

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radepornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 221

Inseratpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver

Donnerstag, den 22. September

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild“
„Landmanns Sonntagsblatt“ „Herd und Scholle“
— und „Für unsere Frauen“ —

1932

Beginn der Wirtschaftsanturblung

Für 30000 Mann Winterarbeit.

Die zusätzliche Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn.
Im Vordergrund der Besprechungen des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft stand die Beteiligung der Reichsbahn am Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung der Wirtschaft.

Der Verwaltungsrat beschloß, zusätzlich zu den bisher vorgesehenen Mitteln für Beschaffungen und Arbeiten weiter etwa 180 Millionen Mark reiflos für weitere Beschaffungen und Arbeiten zu verwenden, die der Reichsbahn aus den Einnahmen für die Beförderungszulagen zusteßen.

Um diese Mittel schon jetzt flüssig zu machen, ist eine Vorfinanzierung der Steuergutscheine in Aussicht genommen, der der Verwaltungsrat zustimmte. Auf diese Weise ist es möglich, Aufträge in Höhe von 180 Millionen Mark für zusätzliche Arbeiten, beginnend mit dem 1. Oktober 1932, herauszugeben, die, soweit als irgend zugänglich,

noch im Winterhalbjahr durchgeführt werden sollen.

Darüber hinaus beauftragte der Verwaltungsrat den Generaldirektor, die Verhandlungen über die Beschaffung weiterer Mittel in Höhe von 100 Millionen Mark zur Erhöhung des außerordentlichen Beschaffungsprogramms auf 280 Millionen Mark beschleunigt fortzusetzen.

Um mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglichst viel Arbeitsgelegenheit zu schaffen und insbesondere das Kleingewerbe und das Handwerk zu beleben, sollen in zunächst weitem Umfang über das ganze Reichsgebiet verstreute Wiederherstellungs- und Verbesserungsarbeiten an Gebäuden und sonstigen Reichsbahnanlagen vorgenommen werden. Ferner wird in Vorrat liegendes Schienen- und Schwellenmaterial mit Beschleunigung eingebaut werden. An eisernen Oberbaustrahlen sollen vom 1. Oktober 1932 ab acht Monate lang je 40 000 Tonnen im Monat neu beschafft werden. Dazu tritt der entsprechende Einkauf von Holzschwellen und Steinischlag. Auch die Fahrzeug- und Bauindustrie ist an diesem Programm mit Aufträgen beteiligt.

Das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gibt neben der Mehrarbeit bei den Lieferanten allein bei der Reichsbahn selbst 24 000 Mann Arbeit. Außerdem können durch Einlegen von Feierschichten bei der Bahnunterhaltung mindestens weitere 6000 Arbeiter in Beschäftigung bleiben.

Die Arbeitsbeschaffung

durch Hausreparaturen.

Hilfe für Handwerk und Baugewerbe.

Durch die Notverordnung vom 4. September 1932 sind weitgehende Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für das Baugewerbe, vor allem auch für das Handwerk, getroffen worden. Dem Hausbesitz werden Steuergutscheine in Höhe von 40 Prozent der Grundsteuer zur Verfügung gestellt. Sie sollen in erster Reihe dazu dienen, die finanziellen Voraussetzungen für eine Ausführung von Instandsetzungs- und Umbauarbeiten in größerem Umfang zu schaffen. Darüber hinaus sind 50 Millionen Mark für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen bereitgestellt. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt im Deutschen Reichsanzeiger die näheren Bestimmungen über die Vergebung der Mittel veröffentlicht. Der Zuschuß wird für größere Instandsetzungsarbeiten gewährt. Die Kosten müssen mindestens 250 Mark betragen.

Der Zuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten. Eine Rückzahlung wird nicht gefordert. Bei der Teilung von Wohnungen und dem Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen wird die Hälfte der Kosten als Zuschuß gewährt, im Höchstfalle 600 Mark für jede Teilwohnung.

Die Arbeiten dürfen erst nach dem 25. September 1932 begonnen sein.

Der Antrag auf Bewilligung des Zuschusses muß vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Auf Grund des Antrags wird zunächst ein Vorbescheid erteilt. Erst hierdurch entsteht ein Anspruch auf den Zuschuß. Die endgültige Höhe der Kosten ist nachzuweisen, insbesondere durch Rechnungen. Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt sind, dürfen nicht berücksichtigt werden. Die Stellen, an welche die Anträge auf Bewilligung eines Zuschusses zu richten sind, werden von den obersten Landesbehörden bestimmt. In Preußen werden es voraussichtlich die Gemeinden sein.

Um die Wasserbaupläne.

Zu den bisherigen Meldungen über die Arbeitsbeschaffungspläne, besonders auf dem Gebiet der Kanalbauten und der Flußregulierungen, wird jetzt von zünftiger Stelle Auskunft gegeben. Danach ist es richtig, daß besonders im Mündungsgebiet der Havel

umfangreiche Regulierungsarbeiten durchgeführt werden sollen, damit die fast alljährlich wiederkehrenden großen Überschwemmungen aufhören. In Kanalbauten sollen vorerst nur Teilarbeiten am Dortmund-Ems-Kanal und an der Ems durchgeführt werden; für eine Verbreiterung dieses und des Rhein-Herne-Kanals fehlen die erforderlichen großen Geldmittel. Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm werden für Wasserbauten nur 50 Millionen zur Verfügung gestellt.

An der Oder sind zwei Talsperren im Bau, erstens die Talsperre von Ottmachau, die im nächsten Jahre in Betrieb genommen wird, zweitens die Talsperre von Sereno. Diese Talsperre wird ganz langsam gebaut, da die Becken nur dadurch entstehen, daß der oberflächliche Vergabau hier den Sand zum Grubenverfall entnimmt. Der ganze Bauplan wird nicht vor 1934 fertig werden. Das dritte große Staubecken für die Oder ist bei Trawa geplant. Der Fluß heißt Malapanne. Über den Baubeginn schweben zur Zeit noch Ver-

handlungen. Sehr ausführlich äußerte sich das Reichsverkehrsministerium zu dem schon mehrfach erörterten Plan, das Frische Haff

in Ostpreußen trocken zu legen, ein Plan ähnlich dem, den die Holländer durch die Trockenlegung der Zuider See durchgeführt haben. Von zünftiger Seite wird betont, daß eine Trockenlegung des Frischen Haffs nicht zu den Arbeitsbeschaffungsplänen des Reichsverkehrsministeriums gehöre, und zwar aus folgenden Gründen: Die Aussicht, Land zu gewinnen, sei vorerst noch kein Grund zur Durchführung, da es an Siedlerland in Ostpreußen nicht fehlt. Dazu kommen noch andere Erwägungen. Ein solches Projekt mache ganz umfangreiche Vorarbeiten notwendig, Vermessung, Wasserstandsbeobachtungen, Bodenuntersuchungen, Grundwasserbeobachtungen, klimatische Beobachtungen, Auseinandersetzungen mit den Interessen der Schifffahrt, der Fischerei und der Anlieger. Diese Vorarbeiten würden mindestens drei bis vier Jahre dauern. Die Holländer haben an ihren Plänen für die Zuider See dreißig Jahre gearbeitet. Die bisher bekannt gewordenen Projekte sind von privater Seite ausgearbeitet worden; es sind aber nur erste grundsätzliche Entwürfe ohne die nötigen Vorarbeiten.

Der preuss. Konflikt mit dem Reichskommissar

Der Gehorsamsverweigerungsbeschuß.

Preussischer Landtag.

Zwischen dem Reichspräsidenten und dem von ihm ernannten Reichskommissar einerseits und dem Preussischen Landtag andererseits war es zu einem schweren Konflikt gekommen wegen eines von den Nationalsozialisten und Kommunisten angenommenen Antrags, der die preussischen Beamten von ihrer Gehorsamspflicht gegenüber der kommissarischen Regierung entbinde. Der Reichskommissar hatte in den kürzlich mit dem Landtagspräsidenten gepflogenen Verhandlungen sehr entschieden durchblicken lassen, daß alle verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel eingesetzt werden würden, um diesen die Staatsautorität untergrabenden Beschluß wieder zu entkräften. Es wurde erreicht, daß eine neue Beratung des Parlamentes über diesen Beschluß in die Wege geleitet wurde. Die deutsche nationale Fraktion brachte einen Antrag ein, der die Aufhebung des Landtagsbeschlusses über das Gehorsamsverhältnis der Beamten zur kommissarischen Regierung, dem die Fraktion nicht zugestimmt hatte, forderte. Aber auch die Nationalsozialisten, mit deren Hilfe der Antrag zur Annahme gelangte, haben beantragt, der Landtag wolle beschließen: „Soweit die Reichsverfassung und die Verfassung des Landes Preußen von der am Ruder befindlichen Regierung gemäß dem von ihr beschworenen Eid geachtet und durchgeführt wird, ist es Pflicht der Beamten und Staatsangestellten Preußens, die Verfassung ebenfalls zu achten und zu schützen.“ Die Anträge werden am Donnerstag zur Beratung kommen.

Im Ältestenrat des Preussischen Landtages wurde beschlossen, die Tagung des Landtages bis zur Erledigung der Tagesordnung durchzuführen. Man hofft, damit bis Freitagabend fertig zu werden. Wenn nicht außerordentliche Dinge eine frühere Einberufung des Landtages erforderlich machen, wird der Landtag voraussichtlich erst wieder nach der Reichstagswahl, also Mitte November, zusammentreten.

Sitzungsbericht.

tt. Berlin, 21. September.

(18. Sitzung.) Der Preussische Landtag trat nach etwa dreiwöchiger Pause wieder zusammen. Der Saal war stark besetzt, die Tribünen überfüllt. Auf der Regierungsbank saßen wiederum gähnende Leere. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Ginkler für die nationalsozialistische Fraktion folgende Erklärung ab: Die Fraktion hat am 30. August dem kommunistischen Antrag zugestimmt, da am gleichen Tage auf Anordnung der kommissarischen preussischen Regierung sämtlichen Ministerialbeamten verboten war, die Räume des Landtages überhaupt zu betreten und ihrer pflichtgemäßen Berichterstattung der Volksvertretung gegenüber nachzukommen. In den letzten drei Wochen hat die preussische Regierung — wohl unter dem Druck dieser Entscheidung — sich bemüht,

weitere Verfassungsverletzungen gegenüber der Volksvertretung zu vermeiden.

Soweit die Reichskommissare von Papen und Dr. Bracht unter dem Druck des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, an dessen Verfassungsstreue Zweifel nicht bestehen können (sachlich links) im Rahmen der auch von ihnen beschworenen Verfassung handeln, sieht es die Fraktion der Nationalsozialisten für eine selbstverständliche Pflicht aller Beamten und Staatsangestellten an, auch ihrerseits Verfassung und Gesetze in preussischer Pflichterfüllung zu beachten. (Andauerndes Gelächter links.)

Es kam dann im Verlaufe der Verhandlungen zu einer erregten Szene durch das Verhalten der Kommunisten.

Abg. Kasper (Komm.) begann seine Ausführungen mit den Worten: „Der Bracht-Kerl...“ Bei diesem Ausdruck entsetzt bei den Nationalsozialisten große Erregung, während bei den Kommunisten Geknackten und Beifalls-

rufe laut werden. Präsident Kerl jagt den Abg. Kasper wegen grober Verletzung der Ordnung von der Sitzung aus. (Geknackten bei den Nat.-Soz. — Lärm bei den Komm. — Abg. Kasper verläßt unter stürmischen „Aus!“-Rufen der Nationalsozialisten den Saal.)

Der Ausschluß wurde einige Zeit danach vom Präsidenten wieder zurückgenommen, nachdem dieser das Stenogramm gelesen und außerdem die Mitteilung erhalten hatte, daß der Ausbruch nicht böse gemeint gewesen sei.

Abg. Bied (Komm.) bringt den Antrag ein, der Landtag wolle

seine Auflösung zum 5. November 1932

beschließen. Neuwahlen sollten spätestens am 6. November stattfinden.

Da sich kein Widerspruch gegen den Antrag erhob, wurde sofort ohne Aussprache darüber abgestimmt. Für den kommunistischen Antrag stimmten die Kommunisten, die Deutschen Nationalen und die Deutsche Staatspartei. Der Antrag wurde also abgelehnt. (Geknackten und anhaltende ironische Zurufe der Nat.-Soz.)

Das Haus trat nunmehr in die Tagesordnung ein und überwies zunächst fast 200 Anträge den einzelnen Ausschüssen.

Entsprechend dem Beschluß des Ältestenrates wurde die vorgesehene Beratung des nationalsozialistischen Antrages auf

Neuwahlen in den Gemeindevertretungen

abgelehnt. Es folgte die Beratung von Bergwerksanträgen.

Abg. Wigandza (Komm.) nimmt zu Lohnfragen im Bergbau Stellung.

Abg. Krefer (Ztr.) hebt hervor, daß besonders Oberschlesien durch die unseelige Grenzziehung schwer betroffen worden sei. Die Grenze müsse wieder so festgelegt werden, daß die auseinandergerissenen Betriebe wirtschaftlich verbunden sind.

Ohne weitere Aussprache werden die Abstimmungen auf später vertagt.

Es folgte die Beratung der Notverordnung vom 14. Juli über die

Feststellung des Haushaltsplanes für 1932,

die noch von der Regierung Braun erlassen worden ist.

Abg. Kasper (Komm.) erklärte, die Regierung Braun hätte mit diesem Haushalt niemals eine Mehrheit im Landtag gefunden. Sie habe dem Reichskommissar das Bett fertig gemacht.

Abg. Heilmann (Soz.) bezeichnet es als bemerkenswert, daß in dieser großen politischen Aussprache die größte Partei des Hauses noch nicht das Wort genommen habe. Den jetzt Regierenden sei es ganz gleichgültig, was der Landtag beschließe. Die preussische Volksvertretung sei ohne jeden Einfluß.

Abg. Lohse (Nat.-Soz.) erklärt, die kommissarische preussische Regierung habe den alten Staat unverändert übernommen und genau so weiter gewirkt wie die alte Regierung. Auch in sozialer und kultureller Hinsicht sei nichts geändert worden. Langsam aber sicher gingen wir auch unter Führung dieser Herren dem Abgrund entgegen. Die Steuergutscheine seien etwas so Naives, wie man es wohl selten erlebt habe. Der Nationalsozialismus nehme den Kampf gegen diese Regierung rücksichtslos auf. Der Redner fragt, mit welchem Recht der Herrenklub heute in Deutschland die Führung des Staates verlangt.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) wendet sich gegen den Reichskanzler von Papen und erklärt: Herr von Papen, Sie irren sich, wenn Sie glauben, wir wollen dasselbe wie Sie. Wir denken nicht daran, Ihre arbeiter- und bauernfeindliche Politik mitzumachen. Wir haben den Kampf gegen den Marxismus nicht geführt, damit an die Stelle der sozialdemokratischen Landräte Ihre Landräte treten. Die Zeiten sind vorüber, in denen man das deutsche Volk mit einer angeblichen Überlegenheit bevormunden konnte. Wenn Sie es wagen sollten, uns gegenüber die Verfassung außer Kraft zu setzen, dann müssen Sie sich selbst dafür verantwortlich machen, wenn Repressalien von irgendeiner Seite ins Auge gefaßt werden. Wir wollen

unser Erbschaftsrecht nicht preisgeben

und denken nicht daran, uns von unserem Nationalismus oder Sozialismus etwas abhandeln zu lassen. Das nationale Wollen der vierzehn Millionen Nationalsozialisten kann die Regierung von Papen unter keinen Umständen dem Ausland gegenüber zum Ausdruck bringen.

Das Haus vertagte sich auf Donnerstag.

Der kleine „Japs“ und der große „Jonathan“.

Vor einem Jahre trachten die japanischen Schiffsgepöckte um Schanghai, loderte der Brand riesenhoch auf, den Japan durch sein Vorgehen in der Mandschurei entfacht hatte. Wieder einmal war, mächtiger und folgenschwerer denn je, auch in der Nachkriegszeit der Beweis geliefert worden, daß nicht das Recht — oder was man schamhaft dafür ausgibt — die Welt regiert, sondern nur die Macht, daß nicht Völkerverträge oder der Kellogg-Vertrag das entscheidende Wort zu sprechen haben, sondern die Kanonen und die Bombenflugzeuge. Weil man das beim Völkerverbund zwar wußte, aber nicht zugeben konnte oder gar zugeben wollte, vertrieb man sich erst ein halbes Jahr lang die Zeit mit Verhandeln, und dann ein weiteres Jahr mit dem Warten auf das Ergebnis der Untersuchung jener großen internationalen Kommission, die der Völkerverbund nach der Mandschurei geschickt hatte und die nun, nach Europa zurückgekehrt, mit ihrem Bericht für die bevorstehende Konferenz des Völkerverbundes und seines Rates gerade zurechtkommt. Dann kann in Genf das Verhandlungsspiel wieder beginnen und können die Herren Diplomaten von einer Verlegenheit in die andere taumeln, während die japanische Delegation mit verbindlich-feierlichem Lächeln zusieht und immer nur Nein sagt. Und über den Hintergrund zuden die Kriegsfiammen im Fernen Osten. Ist die Diplomatie überhaupt jemals imstande gewesen, solche Brände zu löschen? Das Paragraphe- und Vertragseimerchen, aus dem der Völkerverbund sein bißchen Wasser der „Entscheidungen“ ins Feuer gießen könnte, hat zudem noch ein paar große Löcher im Boden.

Voller Staunen und Bewunderung vernehmen es die Völker, daß die internationale Diplomatie die Lage im Fernen Osten „als sehr ernst ansieht“. Das ist ja immerhin etwas! Aber sie ist auch sehr ernst, allzu ernst, als daß man selbst über die Diplomaten nebst Völkerverbund und Völkerverbundrat lächeln könnte. Schlimm für den Völkerverbund war es schon, daß mitten in seine Verhandlungen vor einem halben Jahr die japanische Mitteilung hineinplatze, die Regierung in Tokio habe die Unabhängigkeit der Mandschurei von China erklärt. Noch schlimmer für die kommenden Verhandlungen in Genf ist es, daß zehn Tage vor ihrem Beginn die japanische Regierung auch noch den neuen Mandschureistaat „Mandschukuo“ als selbständigen Staat formell anerkannte. Ganz schlimm aber wurde es, daß japanischerseits ganz offiziell erklärt wurde, daß in dem neuen „selbständigen“ Mandschukuo z. B. wirtschaftlich kein Land etwas zu suchen habe, dessen Regierung nicht gleichfalls den neuen Mandschukuo anerkennet. Diese Mitteilung ist aber nichts anderes, als daß der kleine „Japs“ dem großen „Jonathan“ ganz fürchterlich auf den Fuß getreten hat; denn dies ist die Antwort auf eine kürzlich erfolgte, ganz unzweideutige Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs Stimson, die Regierung in Washington werde nie einen Staat anerkennen, der unter Bruch bestehender Verträge und mit Waffengewalt begründet sei. Denn schließlich ist es doch Stimson's Vorgänger Kellogg gewesen, der feierlich vor aller Welt und durch alle Welt — einschließlich Japans — den Krieg für alle Zeit und Ewigkeit ächten ließ!

In der Mandschurei hat gerade Amerika die stärksten wirtschaftlichen Interessen, und in jahrelangem zähem Kampf gegen Rußland und Japaner dort den Grundsatz der „offenen Tür“ verteidigt. Jetzt hat Japan die Macht dazu, sie den Amerikanern — natürlich formell durch die Regierung von Mandschukuo — vor der Nase zuzuschlagen, nein, zuzutun! Dadurch wird nicht bloß das amerikanische „Prestige“ — auch eine beliebte Kriegsbegründung! — arg verletzt, sondern, was noch viel wichtiger ist, die amerikanischen Wirtschaftsinteressen werden bedroht! Die Bedrohung kann aber für den amerikanischen Handel noch ganz unabsehbare Folgen in dem riesigen und zukunftsreichen chinesischen Absatzgebiet haben, wenn Amerika die erbitterten Proteste

Chinas gegen das japanische Vorgehen nur mit Worten unterstützen will. Und dann liegt dahinter auch noch die Sphinx Sowjetrußland, das jetzt mit ein paar tausend Kilometer an Japan — Verzweiflung! — an Mandschukuo grenzt und zur Zeit ein ganz undurchsichtiges Spiel im Fernen Osten treibt.

Die Luft ist also mit westpolitischen Spannungen geladen; die dem Völkerverbund angehörenden europäischen Großmächte sind in ihrer Stellungnahme zum Brand im Fernen Osten uneinig als je und — man hat auch gar keine Spritze, um den Brand zu löschen. China protestiert, Amerika protestiert, vielleicht auch der Völkerverbund, — und der Japaner steckt sein höflich-verneinendes Lächeln vor das Gesicht. Nord und Macht regieren die Stunde!

Amterzusammenlegung in Rheinland-Westfalen.

Durch Erlass des preussischen Ministers des Innern vom 15. September mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 ist die Zusammenlegung einer Reihe rheinischer und westfälischer Ämter in den Kreisen Cochem, Daren, Prüm, Wittlich, Daun und Wittgenstein verfügt worden. Hierdurch wird die Zahl der Ämter in den betreffenden Gebieten von 33 auf 14 vermindert.

Diese Zusammenlegung, die im Einvernehmen mit den zuständigen Bezirksausschüssen und im wesentlichen auch im Einverständnis mit den Vertretungskörperschaften der beteiligten Kreise, Ämter und Gemeinden erfolgt, bezweckt eine durchgreifende Verbilligung der Verwaltung. Nach vorsichtiger Schätzung wird selbst diese nicht allzu weitgehende Zusammenlegung schon Ersparnisse in Höhe von mindestens 100 000 Mark bringen, denen irgendwie erhebliche Erschwerisse für die Bevölkerung nicht gegenüberstehen. Die Regierung ist gewillt, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, die eingeleitete Vereinfachung der Verwaltung des flachen Landes in den beiden Westprovinzen fortzusetzen und die heute unbedingt erforderliche Verbilligung der ländlichen Verwaltung alsbald zum Abschluß zu bringen.

Der Beamtenauschuß des Preussischen Landtages richtete an den Reichskommissar das Ersuchen, bei der Neugliederung von Landkreisen dafür zu sorgen, daß die Abteilungen von Angehörigen der Landkreise und Amtsgerichtsbezirke sofort rückgängig gemacht und Angestellte vor Entlassung durch Unterbringung in andere Verwaltungen geschützt werden.

Der rote Galizier

Ist nicht etwa ein bolschewistischer Abkömmling dieses slavischen Volkstammes, sondern der Titel unseres neuen Romanes mit willkürlichem Einschlag von Willibald Thorsten, mit dessen Ausdruck wir in den nächsten Tagen beginnen.



Der „Geburtstag“ des Gustav-Adolf-Vereins.

Die Liebesgaben des evangelischen Deutschland. Die Schlusssitzung der Reichsversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig brachte die Überreichung der Liebesgaben. Die Gaben sind im Altarraum der Kirche aufgebaut: Man erblickt zwei neue Glocken, ein silbernes Kreuzifix, Altargeräte, Altardecken und manches andere. Die Versammlung wurde mit der Verlesung eines Telegramms des Reichspräsidenten eröffnet. Reichspräsident von Hindenburg wünscht dem Verein weitere segensreiche Arbeit im Dienste der evangelischen Kirche.

Die erste Gabe ist die „Sachse ngabe“ im Gesamtbetrag von 150 000 Mark. Dann folgt die Spende sächsischer Frauenvereine, die aus drei vollständigen Altartischen, einem Kreuzifix und anderem besteht. Zwei Bogtänderinnen in Landesracht überreichten zwei Teppiche für ein Diasporagotteshaus. Für die Gabe des Gustav-Adolf-Frauen-Vereins im Betrage von 25 000 Mark ist zum erstenmal in größerem Umfang auch außerhalb der Reichsgrenzen gesammelt worden. Am Ende der langen Reihe steht die in Tausenden von Kindergottesdiensten gesammelte Gustav-Adolf-Kindergabe, die in einem Betrage von 29 000 Mark überreicht wurde. Der Präsident nahm die Gaben mit Worten der Freude und des Dankes entgegen.

Als Ort der nächsten Tagung des Gustav-Adolf-Vereins wurde Königsberg bestimmt. Mit dem Gesang des letzten Verses des Liedes „Nun danket alle Gott“ fand die Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins ihren Abschluß.

Entschließungen der Christlichen Gewerkschaften.

In der Schlusssitzung des Kongresses der Christlichen Gewerkschaften wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen, die sich gegen die Vorverordnungen der Regierung Wapen, gegen die Arbeiterentlassungen bei der Reichsbahn, für Erhaltung eines sozialen Arbeitsrechts, für Steuergerechtigkeit, für Wiederherstellung der Rechtsgrundlage in der Sozialversicherung, für stärkere Fürsorge der arbeitslosen Jugendlichen, für gerechtere Entlohnung der weiblichen Arbeiter und endlich für einen intensiven Aufbau des freiwilligen Arbeitsdienstes aussprachen. Die Autarkiebestrebungen der Grünen Front, die den Lebensraum und die Existenzmöglichkeiten der Arbeiterschaft in gefährdender Weise beschränkten, wurden entschieden abgelehnt. An die Regierung wurde die Warnung gerichtet, in ihren wirtschaftspolitischen Entscheidungen sich nicht von einseitiger Interessentwertung leiten zu lassen.

Der Hauptvorstand wurde ermächtigt, in einem besonderen Protesttelegramm an die Reichsregierung dieser Willensmeinung des Kongresses Ausdruck zu geben.

Das finanzielle Trümmersfeld der Landgemeinden

Forderungen des Landgemeindetages Westf. — Stellungnahme zur Verwaltungsreform.

Präsidium und Hauptvorstand des Preussischen Landgemeindetages Westf. traten unter dem Vorsitz des Präsidenten Doetsch am 19. Sept. im Rathaus Köln zur Beratung brennender Gegenwartsfragen der westlichen Landgemeinden zusammen. In den Verhandlungen kam die trostlose Finanzlage und die qualende Sorge um die weitere Entwicklung zum beredten Ausdruck. Im Anschluß an ein von dem geschäftsführenden Präsidenten Dr. Göb, Berlin,

De Edelhuaf

Roman uttem Suerlanne
van E. Cramer-Crummenerl

(Nachdruck verboten.)

Am andern Dage reisere iat. Anton mochte iahme et Gepäcke no diar Bahne brängen. Häimleek har iat edacht, Wilfried wöier iat fihieren. Dei was owber miargens in de Stadt egohn un was noch ni wier tehus. So fonghet iat dann ohne Affschaid un bo iat nohier im Zuge fahrt, do dachte iat: „Brümme föiher iek dann in diar Welt rümme? De Sehnsucht un dien wäilhe Giate niemes du doch met. Vaste nu deus, es ne groute Dummheit.“ Met jedem Dage miarkere iat, dat Düsselbuarp un siene Bekannten iahme in diar kuaten Tied ganz fründ ewouren wäien. Dei Bekannten freueren sief, dat se iat wies fögen, leiten sief of van sienem Schicksal vertellen, däre gerade, ase wenn se etwas metesahlet häin, im Gange un Granten liawre jeder sien äigen Bialwen un dat nahm sei voll un ganz in Anspruch.

Iat was noch keine bälleten Dage fut, do har iat Häimwäil nom Edelhuawe, nom Biarge, no Wilfried, no diam Ollen un dann was do noch süß enner, bo iat stänne an denken mochte: Friß Eberlei.

„Ein iek nit möhr gescheut?“ freig iat sief im Stilen. „Wat sin iek dann biären unberiatenbor Fraumen-sche? Gistern was et Wilfried, bandage es et dei Meine un tie moren bat es dann?“

Ganz unglücklich was Emma üeber sief selwer. Et was iahme so läid in Düsselbuarp un iat schiamere sief, so geschwinde wier terügge te krummen.

Iat schräif an Marianne:

Liebe Marianne!

Du warst sicher erstaunt, daß ich plötzlich nach Düsseldorf gereist bin. Ich trug mich mit der Absicht, mir hier irgendeine Stelle oder ein Geschäft zu besorgen. Ich kann doch nicht ewig auf dem Edelhofe bleiben. Nun bin ich hier und kann keinen Entschluß fassen. Was soll ich in Düsseldorf? Alles ist mir fremd, besonders die Menschen. Was soll ich tun? Wie gut hast du es doch, Marianne. Du hast ein Heim und hast deine Beschäftigung. Verzeih' mich nicht falsch. Ich gönne dir alles, wenn ich auch dem Vater mitunter grolle, daß er gar nicht an mich gedacht hat. Es ist so bitter, keine Heimat zu haben. Wenn ichs

gar nicht mehr aushalte, dann komme ich zurück. Wenn du mir dann für kurze Zeit Heimrecht gibst, ist dir von Herzen dankbar

Do Marianne dian Breif fräig, do kämen iahme de Tränen. Nu mochte Kot estalt wäien un iat schickere Johann nom Edelhuawe un leit Wilfried raupen.

Dei glosste, et wär watt passiert un hei kam ganz geschwinde.

„Wat es luas? Et es duach nix geschehen?“ freig hei.

„Emma hat eschriewen.“

„Anders nix?“

„O du böise Mann. Lies dian Breif. He maut ehopen wäien un dat so schnor ase müegleek.“

„Wat kann me do douhen? Et richtigste wär, iat bestarre sief wier, dann här iat Arbet un of en Häim.“

„Dat gäiht owber nit so geschwinde, et höart immer twäi Mann dertau un bid dohien maut Kot estalt wäien. Jek heluwe mie watt uerelagt un du saß mie sien, of dat richtig es.“

„Kann iek do nit bie fitten gohn? Du hias mie niemois ne Stauhl anebuan.“

„Paß op du. Dauh ase wenn du hie tehus wärs un loh diek nit lange benöidegen.“ lachere iat.

„O Här, o Här, bat well düet noch gien, wenn me nu alt sou behandelt wätt?“

„Nu sie vernünfteg. Kuem, sie hett watt Ernsthaftes te beküeren. Süß Wilfried, iek dacht, Emma fall in siener Häimet liawen. Wenn iat owber wäit, dat twäi groute Hypothäiten op mienem Namen hie op diar Besetzung het, dann hiat iat keine Freude an diar Arbet un dei Zinsen konnt tum ruterwirtschaftet wäien. Jek well de Hälfte im Grundbauke löschen lohten un iahme begriep-leek mahken, dat här sien Vader edohn, dat Geld här iek lange wier.“

„Du gies iahme dann en Vermüegen. Giasste dat ouf bedacht?“

„Alles heluwe iek uerelagt. Jek sin nit ümmesüß mienes Vaders Tochter. Mien Vader was de äiste Weihändler iek glöuwe in ganz Westfalen. Dei konn riaken.“

„Du riekes owber nit, du gies fut.“

„Jek well et Giate fieren lohten un nit dian Verstand. Glöiwes du Wilfried, düet föll hie in frümde Häime fallen? Do där iek doch Sünde anne, bo noch ne rächtmäeigen Jarwen do es un dann, du leuwe Mann, iek sin of etwas egoistich.“

„Du?“

„Jo iek. Süß, wenn Emma hie de Herrschopp ahn-triet un dat fall iat so bold ase müegleek, dann maut iek

tauseihen, dat iek ouf wier en Bliwen kriege.“

„Sall dat heiten, daß du dann miene Frau wäien woß?“

Iat nidere un fräig ganz roue Backen, van Dregunge. „Jek kann jo gar nit möhr uthollen ohne dieß. Un wenn iek noch jo meihe arbe dagsüewer, iek finge naches keinen Schlopp möhr. Jek heluwe Häimweh no die, obder Sehnsucht, ach neume et, bu du woß, iek wäit blous dat äine, iek kann nit möhr liawen ohne dieß.“

Wilfried wäit nit, bo hei met siener Freude hien soll un hei nahm dei junge Frau oppen Ahmen ase ne Puppe un druchte un küßere sei, dat se schliefleek, bo alles wiahren nit holp, stille an siener Quast lien bläif un beide Ahmen ümme sienen Hals lagte.

„Dat me sou uerwer alle Begriepe glückleek sien könn, dat här iek nit eglosst.“

„Et wäit noch schönder, leuwe Frau. Wenn du op diam Edelhuawe ümme mies biß, dann heluwe iek dian Häimleek op Ahren. Et es jo nöideg, fäir uns alle, dat do de Sonne es wier schienet.“

„Timore föiher iek in de Stadt. Jek well fortien alles in de Kiege brängen un dann schriewe iek Emma, dat iat hie hien kümmet. Dann kritt iat ouf wir Maut taum Widderliawen. Du drafft diek owber nit verliären, Wilfried. Wenn iat fäit, dat sien Vader dat Geld afedrian hiat, dann denkeret of an dian met möhr kind-lecker Liebe. Jek well alles redleek met iahme dällen, of dat Bargeld, bat noch do es. He hett dei Zinsen domols jedes Joahr no diar Spartasse brian. Jek woll se nit heluwen, Adolf bestond owber drop. Wenn hei dat Geld bam Fründten här, dann wöier iahme ouf nix eschonten. Dat hiat nu in all dian Joahren ne schöine Summe gaffst un dei well iek met iahme dällen.“

„Frau, Frau, du gies met vollen Hänken. Kanns du sou lichte bam Gelle schäien. Geld hiat doch ne groute Macht.“

„Dat hiat et. Jek kann domet äin Menjchenkind glückleek mahken un miek selwer ouf. Nu wesse nit möhr bam Gelle fieren.“

9. Kapitel.

Neinege Dage drop kam Emma nom Biarge. Marianne nahm iat op ase ne leuwe Süster un freu-ere sief uerwer dian leuwen Empfang.

Bo dei beiden Frauen owends biären im Stäuweken fähten, do sagte Marianne: „Nu wesse es doban fieren, bu dat später gohen fall. Jek heluwe mie edacht, du blis hie op diam Biarge. Et es diene Häimet un du höars hie hien.“

(Schluß folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als **Vorteilhaftigkeit** der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt, wenn der volle **Vorteilhaftigkeit** erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Fuchsstute leidet an spröden Hufen. Es handelt sich um eine belgische Fuchsstute, die sechs Jahre alt ist. Trotzdem ich jeden Tag die Hufe wasche und einseife und mit Kuhmist und Lehm einschlage, ist eine Besserung nicht eingetreten. Ich füttere täglich 10 kg Hafer und gutes Heu. Da ich das Pferd nicht gern abschaffen will, bitte ich um Angabe, wie ich sonst noch die Hufe behandeln kann.

Antwort: Spröde Hufe finden sich nicht selten angeboren bei edlen Pferden. Sie entstehen aber auch durch anhaltende Trockenheit und wiederholtes Aufweichen ohne Einseifung. Die von Ihnen in Anwendung gebrachte Behandlung ist richtig, nur ist es fraglich, ob die Lehmumschläge auf die Dauer angewendet werden dürfen. Das Einseifen ist fortzusetzen, und zwar mit leicht flüssigem, tierischem Fett (Butter, Schmalz). Durch Erwärmen eines Teiles des Hafers durch Ackerbohnenstroh wird die Futterration eiweißreicher und das Hornwachstum gefördert. R.

Frage: Schweineimpfung gegen Rotlauf. Zwei gesunde Schweine (Böcke) möchte ich impfen lassen, da ich sehr die Rotlaufseuche befürchte. Hat es nun einen Zweck, die Schweine impfen zu lassen, und wie alt müssen die Tiere sein?

Antwort: Die Impfung der Schweine gegen Rotlauf ist als sicherster Schutz gegen diese Krankheit anzusehen. Am zweckmäßigsten werden die Ferkel im Alter von drei Monaten geimpft, wodurch sie einen Schutz bis zur Schlachtreife verliehen bekommen. Eine wesentliche frühere Impfung der Ferkel ist nicht erforderlich, da die Ferkel in der Regel bis zu einem Vierteljahr einen angeborenen Schutz gegen Rotlauf besitzen. Die Schutzdauer wird bei der einfachen Simultanimpfung, d. h. Impfung mit Rotlaufserum und -kultur, auf ein halbes Jahr geschätzt und kann auf ein Jahr verlängert werden durch eine weitere Kulturimpfung, zehn bis vierzehn Tage nach der ersten Impfung. Die Impfung der beiden Schweine wird daher dringend empfohlen. R.

Frage: Drahthaar-Niße leidet an Ballenkrankheit, die sich bereits dreimal in vierteljährlichen Abständen wiederholt hat. Der Hund ist zweijährig und hat die Krankheit seit neun Monaten. Zuerst zeigen sich zwischen den Beinen und Ballen feuchte, entzündete Stellen. Oft schält sich dann der Ballen stellenweise ab. Was ist das für eine Krankheit und wie ist sie zu heilen? Ist überhaupt eine dauernde Heilung möglich?

Antwort: Jedenfalls handelt es sich bei Ihrem Hunde um Män. Man bezeichnet damit eine mit Eiterung einhergehende Entzündung der Talgdrüsen und Haarbügel. Als Ursache kommen mechanische Reizungen in Frage. So findet man sie häufig bei Hunden, die viel graben, doch scheint auch eine besondere Disposition für das Auftreten der Krankheit notwendig zu sein. Bei Beginn des Leidens sind Wäsungen der Beine mit zehnprozentigem Salicylspiritus zweckdienlich. Haben sich schon kleine Eiterpusteln gebildet, dann müssen diese aufgeschnitten und mit Jodtinktur sorgfältig ausgegärt werden. Die Krankheit kommt aber sehr leicht wieder. R.

Frage: Gichtknoten bei Hühnern. Meine Hühner bekommen zwischen den Beinen große Beulen und gehen sehr lahm. Woher kommen die Gichtknoten und was ist dagegen zu tun?

Antwort: Knoten zwischen den Füßen der Hühner sind Folgen der Gicht. Sie ent-

halten gewöhnlich eine käsige Masse, die man, nachdem die Knoten aufgeschnitten sind, mit einem Messer entfernt. Die Wunde wird mit Jod gesäubert und gut verbunden. Als Vorbeuge gegen Gicht reiche man viel Grünfutter und ein Minimum an eiweißhaltigem Kraftfutter (Fischmehl).

Frage: Anbau von Winterhafer. Bei uns wurde wiederholt der Anbau des Winterhafers empfohlen; bietet der Anbau wirklich Vorteile, und was für eine Sorte soll man wählen?

Antwort: Es gibt begeisterte Anhänger des Winterhafers, aber auch zahlreiche Gegner, die es auf Grund ihrer Erfahrungen geworden sind. Damit ist schon angedeutet, daß der Winterhafer keineswegs so ganz winterfest zu sein scheint; obgleich behauptet wird: er besäße dieselbe Winterfestigkeit wie unsere Wintergerstentrien. In Ostdeutschland trifft man den Winterhafer nur sehr selten, in Mittel- und Westdeutschland häufiger. Gelobt wird, daß seine Reife zwischen Wintergerste und Winterroggen liege. Das mag, je nach den lokalen Umständen, stimmen. Bei mir fiel seine Ernte mit der des Roggens stets zusammen. Für die Roggenböden des Ostens ist das eine untragbare Häufung der Erntearbeiten. Die Erträge schwanken je nach Boden zwischen 8 bis 10 bis 12 Zentner je Morgen. Der Winterhafer verlangt einen gut abgelagerten Boden und eine sehr frühe Einfaat. Er soll vor der Wintergerste gesät werden, also Anfang bis Mitte September. Trotz der frühen Saat hat man von Frostliegenheiten bisher nichts gehört. Man baut den Winterhafer am besten in zweiter Tracht. Als Ausaatmenge werden 20 bis 25 kg je Morgen genannt. Die Düngung ist dieselbe wie für Sommerhafer. Der Winterhafer bestockt sich stark. Der Heberich kommt unter ihm nicht hoch. Er soll besonders auf den trockenen Böden zu stehen kommen, wo der Sommerhafer unsicher ist oder ganz versagt. Als Sorten werden empfohlen: Griesings Spören, Bückter: Griesling in Spören bei Jörbig, Kreis Vorpommern, und Brünings Winterhafer, Züchter: E. Brünig in Wadingen, Kreis Stendal.

Frage: Luzernepflanzen leiden an einer Wurzelkrankheit. Es handelt sich um einen Morgen Luzerneacker, bei dem sehr viele Luzernepflanzen am Wurzelhals eine eigenartige Wurzelbildung zeigen. Einige Pflanzen, die solchen veränderten Wurzelhals haben, habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Um was für eine Krankheit handelt es sich, wodurch wird sie hervorgerufen und welche Bekämpfungsmaßnahmen sind anzuwenden? Das Feld ist im dritten Jahre mit Luzerne bestanden und stand auch in diesem Jahr sehr gut. Im Jahre 1931 hatte ich zwei sehr gute Schmitte, während in diesem Jahr nur ein guter Schnitt geerntet wurde.

Antwort: Die Wulstbildung am Wurzelhals des eingeschickten Luzerneästchens ist nicht normal. Soweit es sich feststellen ließ, handelt es sich höchstwahrscheinlich um die seltener auftretende Stockkrankheit. Ursache der Krankheit sind winzige Fadenwürmer, die in die noch jungen Pflanzen eindringen und sich dort vermehren. Hierdurch verkrümmen sich die Triebe und bilden zahlreiche knotenartige Verdickungen am Wurzelhals. Nimmt die Krankheit zu, tritt Verkümmern der Triebe ein, wodurch die Erträge schnell abfallen. Die Fadenwürmer kommen in jedem Boden vor. Wir wissen bei dieser wie bei vielen anderen Krankheiten nicht, warum die Schädlinge in

einzelnen Jahren so ungeheuer zahlreich auftreten, um dann ohne ersichtlichen Grund wieder scheinbar zu verschwinden, so daß beträchtliche Schäden nicht beobachtet werden. — Bekämpfungsmittel sind nicht bekannt. Bei notwendig werdendem Umbruch der Luzerne sollten die Wurzelreste, die an die Oberfläche kommen, mit der Egge zusammengekehrt und verbrannt werden. Dr. E.

Frage: Obstbaumantrieb mit Kalkmilch und Obstbaumkarbolium. Ich beabsichtige, meinen Obstbäumen im Herbst mit der Stahlbürste die lose Rinde abzubürsten und mit Kalkmilchantrieb zu versehen. Ist es erforderlich, daß der Kalkmilch ein Teil Obstbaumkarbolium beigemischt wird, und was für künstlichen Dünger kann ich zum Düngen der Obstbäume nehmen? Der Boden ist kalkhaltig. Ebenfalls möchte ich Beerensträucher anlegen. Kann ich von den alten Sträuchern die jungen Triebe mit der Wurzel entfernen und auspflanzen? Geschieht das Auspflanzen im Herbst am besten? Bei den Himbeeren kann ich doch nach der Ernte den alten Strauch sofort abschneiden, oder geschieht dies im Frühjahr? — Wann eignet sich die Walnuz zum Grüneinmachen am besten?

Antwort: Wollen Sie der Kalkmilch Obstbaumkarbolium zufügen, so rühren Sie den gelöschten Kalk in zehnprozentigem Obstbaumkarbolium so lange an, bis die zum Streichen nötige Verdünnung erreicht ist. Als Dünger nehmen Sie am besten im zeitigen Frühjahr je Quadratmeter 60 bis 80 g Nitrophoska. Ist dieses nicht zu haben, so sind auf der gleichen Fläche 50 bis 60 g Thomasmehl oder Superphosphat und 40 bis 50 g 40-prozentiges Kalisalz im Winter bis zeitigen Frühjahr zu geben. Vierzehn Tage vor der Bestellung kommen 40 bis 50 g schwefelhaftes Ammoniak hinzu. Bei den Beerensträuchern können Sie ohne weiteres die jungen bewurzelten Triebe pflanzen, entweder zeitig im Herbst, gleich nach dem Laubabfall, oder im Frühjahr. Die abgetragenen Ruten bei den Himbeeren können Sie sofort nach der Ernte abschneiden. Grüne Walnüsse können zum Einmachen nur so lange gebraucht werden, wie die inneren Schalen noch weich sind. Es wird dies Ende Juni/Anfang Juli der Fall sein. R.

Frage: Apfelwein hat schlechten Nachgeschmack. Ich habe Apfelwein angefertigt und unter Zusatz von Bierhefe vergären lassen. Der Wein klärte sich jedoch nicht vollends, es stiegen auch nach abgeschlossener Gärung und nach der Umfüllung noch kleine Bläschen auf. Der Wein hat einen bitteren, herben Nachgeschmack und eignet sich dadurch nicht zum Trinken. Was fehlt dem Wein und was ist zu tun, um ein wohlschmeckendes Getränk zu erhalten.

Antwort: Die Probe zeigte verschiedene Fehler, etwas muffigen Geruch, krähennden Nachgeschmack, dabei etwas Sticksigkeit. Auch scheint der Wein mit Metall in Berührung gekommen zu sein. Wir raten zu einer Behandlung mit Ecolit D. Sollte diese nicht anschlagen, so ist der Wein fortzugeben. Auf 50 Liter Wein werden 150 g Ecolit D gerechnet. Es ist das ein besonderes Holzkohlenpulver der Peska-Union in Bad Kreuznach, welches unter öfterem Umrühren 1 bis 2 Tage in dem Wein verbleibt. Dann läßt man absetzen und zieht von dem Bodensatz ab, evtl. wird noch filtriert. Die Ursache läßt sich nur vermuten, aber nicht mit Bestimmtheit angeben mangels jeglicher Beschreibung der Herstellungsart. Prof. Dr. Ks.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaftsmüller General-Anzeiger

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1932

Der Landwirt als Feldmesser

Von W. Borchers

Mit vier Abbildungen

In jedem landwirtschaftlichen Betrieb werden gelegentlich Messungen der Flächen von Feld, Wald oder Wiesenflächen usw. erforderlich. Soweit es sich dabei um Grenzregelungen handelt, ist die Heranziehung eines vereidigten Feldmessers nicht oder meist nicht zu umgehen. Bei Messungen, die eigenen Zwecken dienen sollen, kann man dagegen sehr schnell und sicher selbst zum Ziele kommen, wenn man die einschlägigen Meßverfahren kennt. Ein gradliniges Ackerstück kann wohl jeder Landwirt ausmessen. Im praktischen Betrieb sind die zu messenden Flächen aber sehr oft recht unregelmäßig und zum Teil auch nicht zugänglich und die Messung derartiger Pläne bereitet vielen ernstliche Schwierigkeiten.

Zur Durchführung derartiger Messungen bedarf es keiner großen Mittel. Es sind nötig: zwei lange Meßbänder aus Stahl, eine Anzahl Flußstäbe, ein Zollstock zum Messen der auf dem Meßband nicht angezeigten Millimeter und ein kleines Instrument zum Abstecken von rechten Winkeln mit Stock oder Beinstativ, also eine Winkeltrammel, oder ein Winkelspiegel oder ein Winkelprisma. Diese Winkelinstrumente sind gleich gut geeignet und nicht teuer. Man braucht sie nur einmal zu beschaffen und kann sich ihrer jahrzehntelang bedienen.

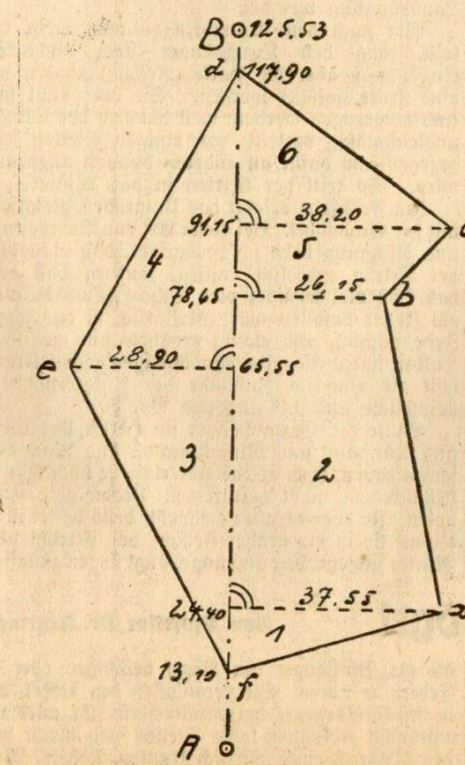


Abbildung 1. Messung und Berechnung eines gradlinig begrenzten Feldteiles (Vieleck).

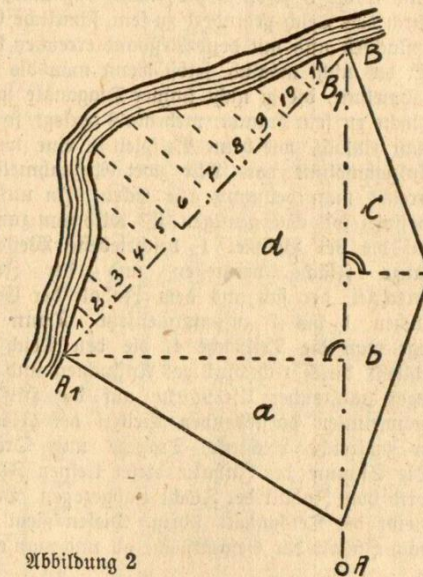


Abbildung 2

Messung einer Wiese oder dergl., die bogenförmig von einem Wasserlauf begrenzt wird.

- Nachstehend sind Beispiele für folgende Messungen und Berechnungen gegeben:
- Messung und Berechnung eines gradlinig begrenzten Feldteiles (Vieleck).
 - Messung einer Wiese oder dergl., die bogenförmig von einem Wasserlauf begrenzt wird.
 - Ermittlung eines Stück Landes, das einen Teich umschließt.
 - Ermittlung des Flächeninhaltes eines Teiches.

Unser erstes Beispiel wird durch die Skizze in der Abbildung 1 veranschaulicht. Will man eine derartig begrenzte Fläche (Vieleck) ausmessen, so zeichnet man zunächst die Ecken der Fläche mit Flußstäben und fertigt sich im Notizbuch eine kleine Skizze an, in der die Seiten und Ecken sämtlich vorgezeichnet werden müssen. Alsdann steckt man in der Längserstreckung der Fläche eine sogenannte Aufnahmeline ab (A—B). Mit Hilfe eines der vorgenannten Winkelinstrumente legt man nun sämtliche Eckpunkte rechtwinklig auf dieser Aufnahmeline fest. Arbeitet man beispielsweise mit einem Winkelspiegel, so stellt man zunächst das Stativ annähernd lotrecht zum Eckpunkt auf der Aufnahmeline auf und verschiebt es so lange auf derselben nach rechts oder links, bis sich im Spiegel die Flußstäbe A und B mit dem Eckenstab a decken. Benutzt man ein Stockstativ, so gibt der Standpunkt der Stockspitze den Fußpunkt für die Ecke a auf der Aufnahmeline an. Beim Beinstativ wird der Fußpunkt durch ein zwischen den drei Beinen herabhängendes Lot angezeigt. Nach Festlegung des Fußpunktes für a werden sofort die Entfernungen vom Fußpunkt a nach dem Eckpunkt a und nach A gemessen und die ermittelten Zahlen ebenfalls sofort in der Notizbuchseite an

der richtigen Stelle eingetragen. Auf die gleiche Weise werden auch die übrigen Ecken auf der Aufnahmeline festgelegt und jeweilig die Entfernungen vom Fußpunkt nach der Ecke und nach A ermittelt. Man mache sich zur Pflicht, jede ermittelte Zahl sofort zu notieren. Man kann sie nämlich im Augenblick vergessen haben und muß dann die betreffende Messung wiederholen. Nach Festlegung aller Ecken und Ermittlung aller Entfernungen ist die Messung im Freien beendet. Die Skizze im Notizbuch muß dann ähnlich aussehen wie die in der Abbildung 1.

Die Berechnung der Fläche nimmt man am besten zu Hause vor. Sie ist sehr einfach durchzuführen. In unserem Beispiel ist das Vieleck, das die Gesamtfläche darstellt, durch die Messung zwangsläufig in sechs kleinere Flächen (Dreiecke und Trapeze) zerlegt worden, die sich einzeln leicht berechnen lassen, da die dazu erforderlichen Zahlen sämtlich bei der Messung erhalten wurden. Für das erste Beispiel sei unter Benützung der bekannten Formeln nachstehend die Berechnung angegeben.

Dreieck 1	=	$\frac{11,30 \cdot 37,55}{2}$	=	212,15 m²
Trapez 2	=	$\frac{37,55 + 26,15}{2} \cdot 54,25$	=	1727,86 m²
Dreieck 3	=	$\frac{52,45 \cdot 28,90}{2}$	=	757,90 m²
Dreieck 4	=	$\frac{52,35 \cdot 28,90}{2}$	=	756,46 m²
Trapez 5	=	$\frac{26,15 + 38,20}{2} \cdot 12,50$	=	402,18 m²
Dreieck 6	=	$\frac{26,75 \cdot 38,20}{2}$	=	510,92 m²

Inhalt der gesamten Fläche = 4367,47 m²

Will man die vermessene Fläche aus irgend einem Grunde im richtigen Maßstab verbildlichen, so hat man sehr einfach wie folgt zu verfahren. Man zieht auf dem Zeichenblatt die Aufnahmeline A—B vor und legt auf dieser im gewünschten Maßstab von A aus die Entfernungen der bei der Messung gefundenen Fußpunkte der Ecken fest. An Hand der Notizbuchskizze errichtet man sodann auf diesen Punkten rote, gibt den roten die entsprechenden maßstäbliche Längen und verbindet die ermittelten Eckpunkte durch Linien. Es erscheint dann das richtige Bild der aufgenommenen Fläche.

In der Praxis hat man nicht immer mit gradlinig begrenzten Flächen zu tun. Nachstehend wird an einem weiteren Beispiel gezeigt, wie bei krummlinig begrenzten Flächen zweckmäßig vorgegangen werden kann. Krummlinig begrenzte Flächen kann man allerdings nur annähernd richtig berechnen. Bei einiger Sorgfalt entspricht aber der annähernd ermittelte Inhalt der Fläche fast vollständig dem tatsächlichen. Es soll eine Wiese aufgenommen werden, die zum Teil durch einen Wasserlauf krummlinig begrenzt wird. (Vergleiche die Skizze in der Abbildung 2.)

In diesem Falle sowie auch in ähnlichen Fällen empfiehlt sich das folgende Verfahren durchzuführen. Man steckt diesmal zwei Aufnahmelineen ab und zertrennt zunächst durch die Aufnahmeline A 1 bis B 1 die ganze Fläche in zwei Teile. Der krummlinig begrenzte Teil wird vermessen, indem man von der Linie A 1 bis B 1 aus zahlreiche Punkte des

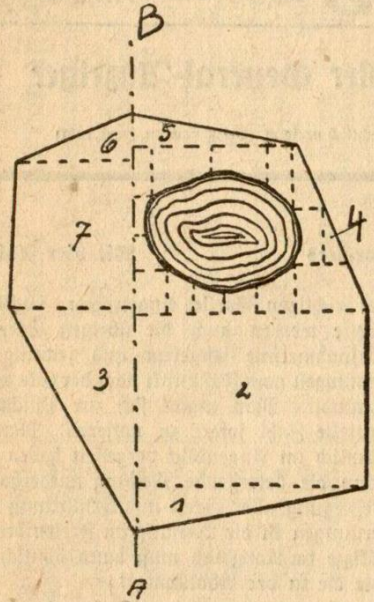


Abbildung 3. Ermittlung eines Stück Landes, das einen Teich umschließt

Uferlandes rechtwinklig anfluchtet und auf der Linie A 1 bis B 1 festlegt. Je krummer das Ufer, oder in anderen Fällen die Grenze überhaupt verläuft, um so mehr Punkte müssen festgelegt werden, um so mehr kleine Flächen erhält man und um so genauer wird die Messung. Im unserem Beispiel erhalten wir elf kleine Flächen

(Dreiecke und Trapeze), die sich wiederum sehr leicht im einzelnen berechnen lassen. Weil wir die krummen Seiten dieser kleinen Flächen als gerade annehmen müssen, wird das Endergebnis nur annähernd richtig.

Die gradlinig begrenzte Fläche wird mit Hilfe der Aufnahmeline A bis B vermessen, wie es in dem ersten Beispiel ausführlich beschrieben wurde. Die Summe der vielen Einzelflächen ergibt die Gesamtfläche. Auch dieses Verfahren ist sehr einfach und von jedem Landwirt auszuführen.

Besonders schwierig dünkt manchem die Ermittlung einer Teichfläche oder eines Stück Landes, das einen Teich einschließt, weil das Innere des Teiches unzugänglich ist. Aber auch solche Messung bietet nichts Schwieriges. In der Skizze der Abbildung 3 liegt ein Teich in einem Plan, der ein Vieleck bildet. Man legt hier die Aufnahmeline A bis B so durch die Fläche, daß man, ohne durch den Teich gehindert zu sein, sämtliche Ecken anfluchtet und mit dem Meßband erreichen kann. Ist das nicht möglich, selbst wenn man die Aufnahmeline, die ja nicht immer Diagonale in der Fläche zu sein braucht, mehrmals verlegt, so sieht man einfach, wie beim Beispiel 2, eine weitere Aufnahmeline vor. Mit zwei Aufnahmelineen erreicht man bestimmt alle Ecken. In unserem Beispiel soll eine genügen. Es wird nun zunächst auf die bei Beispiel 1 beschriebene Weise die ganze Fläche vermessen und der Inhalt berechnet, der sich aus dem Inhalt der Einzelflächen 1 bis 7 zusammenstellt. Dann zerlegt man die Teilfläche 4, die den Teich einschließt, durch rechtwinklige Anfluchten und festlegen zahlreicher Uferpunkte auf die Hilfsaufnahmeline darstellenden Seiten der Fläche 4 in zahlreiche Rechtecke, Trapeze und Dreiecke. Die Summe der Inhalte dieser kleinen Flächen wird vom Inhalt der Fläche 4 abgezogen. Danach bleibt der Teichinhalt übrig. Diesen zieht man vom Inhalt der Gesamtfläche ab und man erhält

dann den wirklichen Anteil festen Landes an der Gesamtfläche.

Bei der Vermessung der Fläche 4 ist wichtig, daß man die Notizbuchskizze so deutlich wie möglich anfertigt, damit Irrtümer ausgeschlossen sind.

Will man lediglich den Flächeninhalt eines Teiches, einer Sand- oder Lehmgrube ermitteln, so steckt man um den Teich oder die Grube herum mit Hilfe des Winkelinstrumentes ein Rechteck ab. (Siehe Abbildung 4.) Darauf verfährt man das Teichufer oder den Grubenrand mit

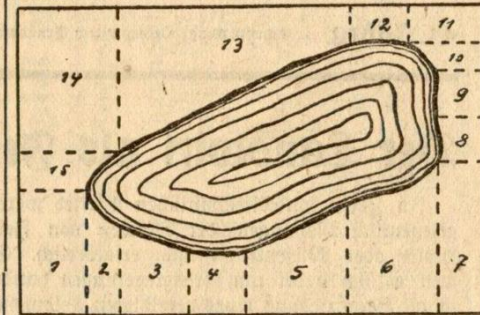


Abbildung 4. Ermittlung des Flächeninhalts eines Teiches

Punkten (Fluchtsäule aufstellen) und legt diese wie üblich mit dem Winkelinstrument auf die Seiten des großen Rechtecks rechtwinklig fest. Dabei entstehen zahlreiche kleine Flächen, deren Inhalte leicht zu errechnen sind. Zieht man die Summe der kleinen Flächeninhalte vom Inhalt des großen Rechtecks ab, so bleibt der Flächeninhalt des Teiches oder der Grube übrig.

Alle diese Messungen bieten tatsächlich nichts Schwieriges. Es ist nur ein wenig Zeit, Sorgfalt und Überlegung notwendig. Nach der Durchführung einiger kleiner Messungen kann man sich auch an die Messung größerer Flächen heranwagen. Im übrigen macht auch hier Übung bald zum Meister.

Ueber die Winterdüngung des Gartens mit Laub und Kunstdünger

Von Dr. M. Weiß

Der Boden meines Obst- und Gemüsegartens ist ein durchlässiger Lehmboden, der mit vielen kleinen Kalksteinen (Wellenfalkgeröll) durchsetzt ist und deshalb auch kalkreich ist. Zunächst erhält nach beendeter Ernte das Kartoffel- und Gemüsefeld, soweit es nicht mit Stalltorf und Kompost gedüngt worden ist, eine reiche Zufuhr von weichen blättrigem Laub, besonders von Linden und Ahorn, das mir in genügender Menge aus der Nachbarschaft und von den Wegen des angrenzenden Waldes zur Verfügung steht. Gart-blättriges Laub hingegen, wie das von Buchen und Eichen, ist weniger zur Düngung zu empfehlen, da es sich im Boden schwerer zersetzt. Eichenlaub enthält überdies Gerbsäure, die nicht allen Pflanzen zuträglich ist. Vom hartblättrigen Laub gilt die bekannte Redensart „Laub macht den Acker taub“. Zu warnen ist vor der Laubentnahme aus dem Walde selbst, da es meistens reich an Drahtwürmern ist, die dann mit dem Laub in den Garten verschleppt werden und hier beträchtlichen Schaden anrichten. Das frischgefallene Laub hingegen, das auf den Wegen liegt, ist frei von diesen Schädlingen und darf deshalb verwendet werden. Ich habe von dieser Zufuhr an Laub, das sich über Winter in eine milde humose Masse umsetzt, nur Vorteile gesehen. Eine Versauerung des Bodens durch etwa sich

bildende Humussäuren ist besonders bei dem ausreichenden Kalkgehalt des Bodens nicht zu befürchten, da hier die Säuren sofort neutralisiert werden. Der Boden erhält durch das Laub eine dunkle Färbung und einen schönen guten Zustand. Wobengare ist aber die Vorbedingung aller Fruchtbarkeit.

Ist nun alles Laub mit Laub versorgt, dann wird es mit der Grabgabel umgegraben und dabei wird das Laub mit untergebracht. Das gestürzte Laub erhält darauf sofort eine Thomasmehlkalidüngung, und zwar auf das A 4 kg Thomasmehl und 2 bis 3 kg 40 prozentiges Kalisalz, die reichtragenden Obstbäume erhalten im Umgang der Baumkrone auf ihre Fläche die doppelte Menge an Kunstdünger.

Phosphorsäure und Kali werden vom Boden festgehalten. Es geht nichts davon verloren. Damit aber die für die Pflanzen unangenehmen Chloralze über Winter ausgewaschen werden — besonders die Kartoffel ist für sie sehr empfindlich — ist es geraten, diese Düngung möglichst frühzeitig schon gleich nach der Ernte oder über Winter vorzunehmen. Ein Erfolg dieser Düngung macht sich nicht immer gleich im ersten Anbaujahre bemerkbar, sondern bei alljährlicher Wiederholung erst im zweiten oder dritten Anbaujahre. Immer unter der Voraussetzung, daß der Boden genügend

Humus enthält und gar geworden ist. Dazu trägt aber die einfache und leicht durchführbare Laubbüftung viel bei.

Wer nach dem Unterbringen noch mehr tun will, mag den Kunstdünger flach einharfen. Dabei muß aber die harte (Rechen) ähnlich wie eine Hacke geführt werden. Es darf nicht hin- und hergezogen werden, weil dadurch der Dünger ungleichmäßig verteilt, von einigen Stellen fortgezogen und dafür an anderen doppelt angehäuft wird. So tritt der Garten in den Winter.

Im Frühjahr erfolgt das Umgraben gleichfalls mit der Grabgabel. Bei dieser Art von Bearbeitung und Düngung habe ich beobachtet, daß nicht bloß der Ertrag erheblich anstiegt, sondern daß auch das Obst viel weniger vom Schorf (Fusikladium) als früher befallen war. Erklärlich ist das schon. Jede reichlich und richtig ernährte und gepflegte Kulturpflanze ist widerstandsfähiger gegen Krankheit als eine im Zustande der Unterernährung befindliche und auf ungutem Boden.

Sollte ein Gartenbesitzer im Herbst umgraben und Düngung mit Mist, Kompost und Laub versäumt haben, kann er das Unterlassene über Winter bei offenem, nicht gefrorenem Boden noch nachholen. Je eher es aber geschieht, desto besser ist es schon. Es ist ein großer Fehler, den Garten über Winter unangehört und ungedüngt liegen zu lassen.

Richtige Gefieder- und Fußpflege der Stubenvögel

Von Professor Dr. Fehring

Es macht einen schlechten Eindruck, wenn Ihr Vogel nicht tadellos im Gefieder ist. Wie draußen in der Natur muß der Vogel aussehen. Sie merken es gleich, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Aufgeplustertes Gefieder ist meist ein Zeichen von Krankheit. Der Vogel sieht dann ungeheuer dick aus, ist aber vielleicht ganz mager. Es ist immer schwer,

aus der Ferne Krankheiten zu beurteilen und zu heilen. Man muß täglich die zwei Hauptkennzeichen mustern: Der Vogel muß klare Augen und glatt-anliegendes, tadelloses Gefieder haben. Aber nicht immer ist eine innere Krankheit Ursache des unregelmäßigen Gefieders. Oft kommen auch noch äußere Ursachen dazu, das sind Schmarozer,

die als Blutsauger den Vogel belästigen oder die Federn zerstören. Sie veranlassen den Vogel, viel in seinem Gefieder herumzuklopfen. Er wird unansehnlich, bekommt kahle Stellen und macht bald den Eindruck eines wirklich kranken Vogels. Auch hier gilt, wie überall, der alte Satz: Vorbeugen ist besser als heilen. Bei peinlicher Sauberkeit

kommen kaum Milben und andere Schmarozer hoch. Wie die Wanzen den Menschen meist nur nachts überfallen, so quälen auch die Milben den Vogel nur des Nachts. Am Morgen ziehen sie sich in ihre Schlupfwinkel zurück. Ganz lassen sich auch beim besten Käfig solche Plage nicht vermeiden; denn irgendwo an den Sitzstangen gibt es einige Stellen, wo diese winzigen Plagegeister sich einnisten können. Vielleicht war die frühere Art und Weise der Milbenbekämpfung gar nicht so dumm. Man wählte hohle Holunderstangen als Sitzgelegenheit, die von den Milben sofort als Schlupfwinkel angenommen wurden. Sobald man Milben bemerkte, nahm man diese Stangen sorgfältig heraus, verbrannte sie samt den Milben und ersetzte sie durch neue. Die Anwesenheit vieler Milben merkt man ja bald an dem Benehmen und Aussehen des Vogels. Aber auch wenige kann man mit guten Augen feststellen. Kleine weißlich-graue Punkte am Käfig zeigen das Vorhandensein dieser kleinen Quälgeister an, besonders an den Stellen, wo die Sitzstangen mit dem Käfig in Verbindung sind. Das ist der Milhentot. Bei genauer Durchsicht des Käfigs findet man dann gewöhnlich auch noch an anderen Stellen diese verdächtigen Pünktchen. Dann heißt es schnell handeln, bevor der Vogel allzu schwer durch diese Blutsauger geschwächt ist. Man setzt den Vogel in einen Reservestäng; es genügt meist ein kleiner Transportkäfig hierfür. Den vermilbten Käfig steckt man mit allem Zubehör für kurze Zeit in kochendes Sodawasser. Nach dem Abtrocknen kann man den Vogel sofort wieder zurücksetzen. Es versteht sich von selbst, daß man dies am Tage ausführt, nicht etwa abends oder nachts, wenn die Milben am

Vogel sind. Trotzdem ist es für alle Fälle gut, nach einiger Zeit die Reinigung zu wiederholen, für den Fall, daß doch noch Milben am Vogel waren. Es ist gut, wenn man Käfige hat, die diese Prozedur gut vertragen. Bei großen, sogenannten Flugkäfigen, läßt sich dies natürlich nicht anwenden. Hier muß man mit chemischen Mitteln arbeiten, wozu sich das in Apotheken oder Drogerien erhältliche Sineps eignet, das sich auch gut mit Wasser verdünnen läßt. Mit einer solchen Lösung bestreicht man die Stellen des Käfigs, die sich durch Milbenkot als besondere Schlupfwinkel erweisen. Man kann auch Petroleum verwenden. Es braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden, daß man den Vogel vorher herausfängt; man muß ihn so lange im Reservestäng behalten, bis auch der Geruch dem gereinigten Käfig nicht mehr anhaftet. Man verbrennt natürlich alle alte Sitzstangen und ersetzt sie durch neue.

Überhaupt ist auch aus anderen Gründen eine Erneuerung der Sitzstangen empfehlenswert. Selbst weiche Hölzer, wie Holunder und Weiden, werden nach kurzer Zeit trocken und hart und sind für den empfindlichen Vogelfuß ungeeignet. Wenn man also die Erneuerung etwa alle 14 Tage vornimmt, bietet man dem Vogel die natürlichste und gesündeste Sitzgelegenheit. Dann braucht man auch keine Milbenfänger und sonstigen künstlichen Dinger, wie federnde Sitzstangen. Selbstverständlich ist es wichtig, daß die Sitzstangen überhaupt so angebracht sind, daß der Vogel von oben herab niemals eine untere Sitzstange beschmutzen kann. So groß sollte eben jeder Käfig sein, daß dies nicht vorkommen kann. Es ist eine notwendige Bedingung, jedem Vogel genügend Bade-

gelegenheit zu geben, was für die Reinhaltung des Gefieders sowie der Füße dringend notwendig ist. Einige Vögel lieben auch Sand- und Staubbäder.

Die Vögel beherbergen manchmal in ihrem Gefieder eine Unmenge kleiner Schmarozer, was auch in der Freiheit gelegentlich vorkommt. Man kann die beklagenswerten Opfer auf eine einfache Weise von ihren Quälgeistern befreien. Man geht dabei von der merkwürdigen Beobachtung aus, daß die Schmarozer den Vogel, wenn man diesen in die Hand nimmt, in großer Zahl verlassen, und auf die Hand des Menschen übergehen. Man muß allerdings zu zweien handeln und darf nicht zimperlich sein. Sobald die eine Person den Vogel eine Zeitlang gehalten hat, gibt sie ihn der zweiten Person in die Hand, reinigt die Hände und nimmt den Vogel wieder in Empfang. Dies wird so lange wiederholt, bis keine Schmarozer mehr auf die Hand übergehen. Was die kleinen Quälgeister veranlaßt, den Vogel zu verlassen, ist schwer zu sagen. Vielleicht hat Gustav Jäger recht, wenn er annimmt, daß es die Angststoffe sind, die der von der Hand des Menschen umschlossene Vogel ausstrahlt, und die genügen, die Parasiten zu vertreiben. Mit dieser einfachen Methode wird die nicht immer harmlose Behandlung mit Insektenpulver überflüssig. Kahle Stellen pinxelt man mit Salafol ein und dicke Füße, sogenannte Kalkbeine, deren Entstehung auf Kräftmilben zurückzuführen sind, werden sorgfältig mit Peruballam bestrichen.

Wer sich noch genauer über die Haltung und Pflege der Stubenvögel unterrichten will, dem sei die im Verlag von J. Neumann-Neudamm erschienene Broschüre „Prof. Dr. Fehring: Vogel-pflege“, Preis 1 RM, empfohlen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Saatzeit für Wintergetreide. In erster Linie wird die Saatzeit durch das Klima des betreffenden Ortes bestimmt, so zwar, daß, je rauher die Lage ist, desto früher die Saat erfolgen muß, damit sich die Pflanzen noch genügend kräftigen und bestocken können, bevor die eintretende Winterkälte dem Wachstum Stillstand gebietet. Die im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen werden für den einzelnen Landwirt noch genauer den Zeitpunkt bestimmen, der für ihn am günstigsten zur Aussaat des Wintergetreides ist. Die intensivere Kultur hat ja vielfach heute einen Zustand geschaffen, der eine etwas spätere Saat gestattet, zudem die neueren Sorten infolge des Hochzuchtverfahrens eine schnellere Entwicklung zeigen. Auch die moderne Fruchtfolge bringt es mit sich, daß der Anbau des Wintergetreides manchmal noch sehr spät erfolgen muß, da die Ernte der Vorfrucht sich zu weit hinauszieht. In solchen Fällen sucht man wohl der späten Saat durch eine stärkere Düngung nachzuhelfen und damit einen günstigen Ausgleich der Verhältnisse zu schaffen, immer aber ist das Risiko eines Fehlschlages dabei gegeben und der Landwirt von empfindlichem Schaden bedroht. Wenn er also die frühere Saat irgendwie möglich machen kann, so sollte er sie unbedingt auch durchführen. Sie verbürgt ihm die Sicherheit des Ertrages, hilft ihm aber auch sparen an Saatgut und Dünger. Ganz besonders auffallend treten die letztgenannten Punkte beim Anbau von Weizen zutage. Man wird auf ein Hektar Anbaufäche etwa 30 kg an Saatgut und 50 kg Stickstoffdünger ersparen, was in beiden Fällen je zehn Mark Einsparung beträgt, so daß diese insgesamt die Summe von zwanzig Mark beträgt, ein Umstand, der besonders in der heutigen Notzeit nicht zu unterschätzen ist.

Winkel beim Tränken und Füttern der Pferde. Beim Füttern unserer Pferde kommt es nicht nur darauf an, „was man füttert“, sondern auch „wie man füttert“. Hier werden noch viele Fehler gemacht! Wichtig sind u. a. die Fragen: Wann und wie reich man den Pferden den Hafer? Wann und wie wird getränkt? Die Pferde lieben bekanntlich abgestandenes Wasser mehr als frisches Quellwasser, was schon daraus zu ersehen ist, daß sie mit Vorliebe Wasser von Flüssen und Seen trinken. Allzu kaltes Leitungswasser

kann leicht sehr schädlich wirken, besonders wenn die Pferde erhitzen von der Arbeit nach Hause kommen und dann gierig solches trinken. Es empfiehlt sich deshalb, stets beim Verlassen des Stalles Wasser in Eimern oder Kübeln für die kommende Mahlzeit bereitzustellen, damit dies dann in der Zwischenzeit temperiert wird. Ein allzu heißes Tränken kann man auch noch vermeiden, wenn man in den Eimer eine Handvoll Häcksel in das Wasser wirft oder mit einer Hand leicht im Wasser plätschert, wodurch die Tiere beim Trinken mehr oder weniger gestört werden. Im allgemeinen empfiehlt es sich, den Pferden vor dem Füttern etwas Wasser zu reichen, denn sie freieren nachher besser. Die erste Futtergabe besteht meist aus dem Futterresten der letzten Mahlzeit, denen man eventuell etwas frischen Häcksel zusetzt. Da die Pferde zuerst meist recht hungrig sind, fressen sie das erste Futter auch ohne Hafer. Diesen setzt man dann in gesteigerten Rationen den nächsten Futtergaben zu. Die Hauptmenge des Hafers wird also zuletzt im Futter gereicht; darauf ist unbedingt zu achten, denn infolge der Eigenart des Pferdemaagens bleibt das zuletzt gereichte Futter am längsten in demselben und wird deshalb auch am besten ausgenutzt. Hafer stets als ganze Körner geben, damit die Tiere gezwungen werden, diesen einzuspeicheln. Dr. B. L.

Kennzeichnung der Junghennen. Bevor die Junghennen mit Legen einsetzen und ihre Unterscheidung von den Alten eventuell Schwierigkeiten machen könnte, sind sie unbedingt durch Anlegen eines Fußringes zu kennzeichnen. Ein einfacher Spiralfingerring, bei dem man für jedes Jahr eine bestimmte Farbe wählt, genügt im allgemeinen zu dieser Art der Kennzeichnung. Man darf nur nicht vergessen, die betreffende Farbe und den Jahrgang aufzuschreiben, damit man im darauffolgenden Jahre nicht den falschen Jahrgang abschafft. Bei Verwendung von nummerierten Fußringen, die die Jahreszahl enthalten, erübrigt sich das. Dr. H.

Mohrrüben im Herbst ansäen. Um schon im Mai/Juni eine Mohrrübenenernte zu erzielen, muß im Herbst, und zwar an frostfreien Novembertagen, gesät werden. Nach meiner Erfahrung zeichnen sich gerade die im Herbst ausgesäten Mohrrüben durch ihren besonders feinen und süßen Geschmack aus. Um

besten eignen sich frühe Sorten, z. B. Dumwicker rote stumpfe und Frankfurter halblange dunkelrote. Die Aussaat wird auf gut gelockerten Beeten vorgenommen. Frischer Dünger darf nicht verabfolgt werden. Man kann breitwürfig oder in Reihen säen. In letzterem Falle beträgt der Reihenabstand 30 cm, die Saattiefe beträgt 10 mm. Es ist notwendig, daß die Beete fest angeklopft werden. Anfang März läuft der Samen auf und sind dann die jungen Pflänzchen auf etwa 6 bis 10 cm zu verziehen. M. L.

Gespickte Hammelkoteletten. Gerichtet für vier Personen. Zutaten: Vier schöne Hammelkoteletten, 25 g geräucherter Speck, drei Eßlöffel Butter, eine Handvoll feingewiegte Petersilie, Zwiebel und Zitronenschale, ¼ Liter Brühe aus einem Maggi's Fleischbrühwürfel hergestellt, ein gehäufte Kaffeelöffel Mehl, nach Belieben zwei blättrig geschnittene Essiggurken, Salz und Pfeffer. Zubereitung: Man entfernt von den Koteletten alles Fett und spickt sie mit feinen Speckfäden drei- bis viermal durch, salzt und pfeffert sie mäßig. Die Butter läßt man in einer Kasserolle heiß werden, gibt die Koteletten hinein und dünst sie mit einer Handvoll feingewiegter Petersilie, Zwiebel und Zitronenschale unter öfterem Zugabe von Fleischbrühe, bis sie weich sind und Farbe angenommen haben. Dann nimmt man die Koteletten heraus, gibt etwas Mehl an den Saft, röstet dies gut ab, gießt mit etwas Brühe auf und gibt diese Soße über die Koteletten. Man kann auch zwei feinblättrig geschnittene Essiggurken mitdünsten. J. M.

Apfelspeise in der Form gebacken. In dieser Apfelspeise mischt man 250 g Mehl mit einem Teelöffel Salz, schlägt zwei Eier in einem Liter Milch und rührt die Milch dann unter das Mehl. Der Teig muß dann ungefähr eine Stunde stehen bleiben, damit das Mehl quellen kann. Inzwischen schält man 1½ kg Äpfel, schneidet sie in Stücken, schmort sie mit 150 g Zucker in 40 g Butter, bis sie ziemlich weich sind, tut die Äpfel dann in eine mit Butter ausgefettete Form, rührt den Teig noch einmal kräftig durch und gießt ihn über die Äpfel in die Form. Man bäckt die Speise dann in ziemlich starker Ofenwärme, stürzt sie und überstreut sie vor dem Anrichten mit Streuzucker. Die Apfelspeise ist für sechs Personen berechnet. Frau R. R.-G.

Reichsverweser einen Überblick über die innenpolitische und wirtschaftspolitische Lage des Landes und wies darauf hin, daß der Rücktrittsentwurf des Kabinetts gefaßt worden sei, um die Vorbedingung für die Entwirkung der schwierigen Lage zu schaffen. Der Reichsverweser legte dem Ministerpräsidenten nahe, sein Rücktrittsgesuch zurückzuziehen. Graf Karolyi blieb jedoch bei seinem Entschluß, worauf der Reichsverweser den Rücktritt der Regierung annahm und das Kabinett mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte betraute.

Gandhis Hungerprogramm.

Er will mit dem Grund der Dinge eins werden.

Gandhi erklärte, daß er während seines Hungerstreiks nur von Wasser leben werde; Wasser habe eine außerordentliche Kraft, das Leben zu verlängern. Er wolle eine übermenschliche Anstrengung machen, so lange am Leben zu bleiben, bis das Gewissen der englischen Regierung und der Hindus erschüttert sei. Alles Interesse an äußeren Dingen werde aus seinem Denken verschwinden, und er werde eins mit dem Grund der Dinge werden.

Das Veranda-Geschehnis, in dem Gandhi hungert, wurde während des ersten Hungerstreiktages von Hunderten von Hindus belagert, die für ihren Führer beteten. In Bombay, Pune und anderen Großstädten wurden Trauerfreize veranstaltet.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 22. September 1932.

Gesundheit! — geht's gut!

Es geht uns schlecht oder mindestens nicht gut — das darf als Leitfaden an die Spitze gestellt werden, und nur wenige dürften Neigung zeigen, sich in einen Disput hierüber einzulassen, mit dem Ziele, diese Behauptung als übertrieben zurückzuweisen. Noch ist kein Ende der Wirtschaftskrise abzusehen; aber ein Trost ist uns geblieben: gesundheitlich geht es uns gut! Der Saie wird staunen, wenn er das vernimmt; aber der Fachmann versichert und beweist es. Der Fachmann ist in diesem Falle der Hygieniker.

In Berlin trat dieser Tage der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege zu seiner Jahresversammlung zusammen, und es traten auf dieser Versammlung Mediziner von Ruf auf, um darzulegen, daß trotz des Wirtschaftszustandes der Gesundheitszustand unseres Volkes sich nicht verschlechtert hat. Man wird sich freuen, wenn man hört, daß nicht nur die Säuglingssterblichkeit abgenommen hat, sondern daß auch Tuberkulose, Scharlach, Diphtherie und andere Krankheiten zurückgegangen sind. Und das betrifft nicht nur die Volksschichten, die sich noch gut ernähren können, sondern auch die großen Schichten der Erwerbslosen, die sich aufs äußerste einschränken müssen in ihrer Lebenshaltung. Es geht uns gesundheitlich vielfach besser als Ländern, denen es wirtschaftlich gut geht. Großstädte und Industriebezirke, die in der Inflationszeit gesundheitlich am Rande ihrer Kräfte angelangt waren, sind jetzt mit dem Gesundheitszustand ihrer Bevölkerung zufrieden.

Eines allerdings darf nicht verschwiegen werden: der Körper hält durch, aber die „geistige Verfassung“ der Bevölkerung ist nicht durchweg erfreulich. Schulkinder schon sind „nervös“, und die Zahl der Selbstmorde hat zugenommen. Und weiter muß gesagt werden, daß viele Ärzte Warnungsrufe ertönen lassen: wir hätten zwar bis jetzt durchgehalten, aber der Höhepunkt des Durchhaltens sei erreicht, und manches ließe sich wieder darauf schließen, daß der Volksgesundheitszustand sich verschlechtern werde. Wir wollen das nicht hoffen und wollen lieber hoffen, daß die „Anfurbelung der Wirtschaft“ so erfolgreich sein werde, daß die Wirtschaftsnote verschwinden und der Gesundheitszustand des Volkes so günstig bleiben kann, wie er gegenwärtig zu sein scheint. Einfluß auf die Gestaltung des Gesundheitszustandes haben wir selbst: soziale Fürsorge, Wohlfahrtspflege, hygienische Volksaufklärung — das sind die Mittel, mit denen wir gesundheitsfördernd wirken können; Förderung einer vernünftigen Sportbewegung und Körperkultur können das übrige tun. Also weiterstreben und den Kampf mit widrigem Schicksal nicht aufgeben! Solange unsere Gesundheit standhält, brauchen wir nicht zu verzweifeln!

Verbandstag der Post- und Telegraphenbeamten.

Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten findet dieser Tage in Berlin statt. Die rund 150 000 Beamten, vor allem des unteren und mittleren Dienstes bei der Reichspost, die Mitglieder des Reichsverbandes sind, werden durch über 160 Abgeordnete aus allen Teilen des Reiches vertreten. Nach einer Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Augler, der im Zusammenhang mit der Begrüßung von Vertretern der französischen Bruderorganisation der Hoffnung Ausdruck gab, daß das deutsche Verlangen nach Gleichberechtigung bald in Erfüllung gehen möge, überbrachte der Bundesvorsitzende Flügel der Tagung die Grüße der Spitzenorganisation. Er trat besonders für die Notwendigkeit des geschlossenen und parteipolitisch neutralen Wirkens der Beamtenorganisationen ein, deren Fürsorge vor allem auch den wirtschaftlich Schwachen gelte.

Kriegsgräberfürsorge

Die Augustnummer der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ bringt reiche Illustrationen über den Ausbau des von der deutschen Studentenschaft in Patenschaft genommenen Friedhofs Langemarck auf dem 10 000 jungen hoffnungsfrohen Deutsche ihr letztes Ruhebetto fanden.

Will halten und glauben an Gott fromm und frei, Will Vaterland Dir bleiben auf ewig fest und treu! Singend zog die Jugendliche, meist aus Freiwilligen des August bestehende Schar in Flandern zum Sturmangriff. Auf junge Schultern legte sich die Last deutschen Schicksals. Einen heiligen Frühling hat Deutschland für Flandern ausgesendet. Unter jungen Eichen, rotem Wahn, von einem Wasserlauf umwehrt, liegt das größte Opfer, welches eine deutsche Jugend zu bringen imstande war. Für sie gab es nur ein heiliges Ziel:

Was Du reiner und reifer wirst,

Du wirst es für Dein Vaterland!

Eingelanfchten wie Weidheraum, Ehrenraum, Unterstand in rotem Wahn, Wallgraben pp. sind in überaus gut gelungener Weise in der Augustnummer zum Abdruck gebracht.

Durch die Ausgestaltung von Langemarck hat es der Volksbund verstanden, ein Monumentalwerk zu schaffen, welches lebendig bleibt, solange Dankbarkeit im deutschen Volke nicht ausgestorben ist.

Um auch weiterhin gegenständig schöpferisch wirken zu können, veranstaltet der Provinzialverband Westfalen-

am Sonntag, d. 2. Oktober d. J. eine Straßensammlung und bittet bei dieser Gelegenheit um hilfreiche Unterstützung, da der Reinertrag restlos für den Ausbau weiterer Friedhöfe bestimmt ist.

Probennummern der Zeitschrift August werden kostenlos verandt von der Geschäftsstelle des Provinzialverbandes Westfalen-Nuhrgebiets in Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43, Ruf 23791, Postfachkonto Essen 9742.

Der Jahresbezugspreis der Zeitschrift beträgt 2.— RM, ebensoviel kostet der Mitgliedsbeitrag pro Jahr. Auskunft über Grabanfragen, Fahrten zu den Kriegergräbern sowie Vermittlung von Lichtbildern von Gräbern ebenfalls bei der Geschäftsstelle.

—* Wichtig bei Anmeldung von Ferngesprächen. Die frühere Form der Gesprächsanmeldung, bei der der Teilnehmer zunächst seinen eigenen Anschluß und erst dann die gewünschte Verbindung nach Amt und Nummer anzugeben hatte, ist dahin geändert worden, daß an erster Stelle die gewünschte Verbindung nach Amt und Nummer und dann erst die anmeldende Stelle genannt wird. Diese Neuerung, die nach eingehenden praktischen Vorversuchen wesentlich zur Beschleunigung der Gesprächsvermittlung beiträgt, gilt für alle Fern- und Schnellverkehrsgesprächsanmeldungen. Es heißt also z. B. nicht mehr: „Hier Linen 2000, bitte Siegen 3000“, sondern „Bitte Siegen 3000, hier Linen 2000“. Besondere Angaben wie Dringlichkeit, Voranmeldung usw. sind wie bisher am Schluß der Anmeldung zuzufügen. Die Beamtinnen haben Anweisung, bei Entgegennahme der Anmeldungen durch entsprechende Fragestellung die Teilnehmer zur Anwendung der neuen Angabebefolge anzuregen.

Salver

—(Zu Wanderungen lockte heute morgen das schöne Herbstwetter. Sämtliche Klassen der Volksschule zogen deshalb unter Leitung ihrer Lehrpersonen ins Freie. Man hatte Ziele innerhalb unserer Gemeinde gewählt. So gingen die einen nach Buschhausen, die anderen zur Kerspe-Talsperre. Die jüngeren Jahrgänge blieben in der Nähe des Ortes. Bei solchen Wanderungen kann den Kindern Heimatkunde im praktischen Anschauungsunterricht nahegebracht werden.

—(Sein 75. Lebensjahr vollendete Herr Andreas Gutberlet zu Hwarde am gestrigen Tage. Wir entbieten noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

—! Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß der Zwangseinnahme für Elektrotechniker Lüdenscheld hat Wilh. Singerhoff, Sohn des Landwirts Frits Singerhoff-Walde, die Gesellenprüfung im Elektroinstallations-Handwerk, mit der Note „Gut“ bestanden. Lehrmeister war Herr Wilhelm Himmen, hierselbst. Wir gratulieren!

Schalksmühle

—(Die Verlosung der ev. Frauenhilfe fand am gestrigen Mittwochnachmittag im Kaffeehaus Schulz statt. Die Vorsitzende Frau M. Kaiser eröffnete die Verlosung mit herzlichen Worten der Begrüßung an die so zahlreich Erschienenen. Sie stiftete den Dank der Frauenhilfe ab an alle Stifter und Frauen, die die Handarbeiten gefertigt hatten, sowie an die Bezirksfrauen für ihre so mühevolle Arbeit des Losverkaufs. Etwa 1000 Lose waren abgesetzt worden. Der Uberschuß findet für die Weihnachtsgabe der Frauenhilfe, für die Vermittlung der Armen innerhalb der Gemeinde Verwendung. Mehr als die Hälfte, also über 500 Gewinne waren vorhanden und z. T. wirklich schöne, wertvolle und preiswerte, nützliche Gegenstände und Handarbeiten. Um 5 Uhr hatte die Verlosung ihr Ende erreicht, wonach die Mitglieder der Frauenhilfe noch ein Stündchen gemütlich bei einem Täßchen Kaffee sich gut taten.

—(Durch das Kommunale Elektrizitätswerk „Markt“ werden auf den Bauernhöfen Schöben, Horst, Golsberg, Launscheid usw. die bisherigen Starkstromleitungen-Holz masten ersetzt. Die alten Masten stehen schon lange Jahre und war es jetzt vor dem Winter an der Zeit bei dem auf den Höhen im Winter sich steigenden Unwetter die Masten zu erneuern, damit sie den Unbilden der Witterung gewachsen sind und auch weitere Gefahren und Unterbrechungen in der Stromzufuhr vermieden werden. — Der den Fußweg Golsberg-Launscheid kreuzende Bach im Tal, der bei ungünstiger Witterung sich fumpftartig ausdehnt und ein Passieren des Weges fast unmöglich machte, ist nunmehr an der Uebergangsstelle in Rohre gelegt worden. Eine Neuerung, die allerorts, namentlich aber in SOB-Kreisen lebhaft begrüßt wird.

—(Dichtungsarbeiten werden gegenwärtig von der Oberbauabteilung der Reichsbahn an der Eisenbahnbrücke, die unterhalb von Kettling & Krüger über die Hälver- und Hälverstraße führt, ausgeführt. Die Eisenzäume beiderseitig und der ganze Plattenbelag mußte entfernt werden und werden erneuert und ordnungsmäßig verbleibet. Die letzte Anlage ließ teilweise bei Regenwetter Wasser durch und es bestand Gefahr, daß diese Durchschlagstellen sich vergrößern würden. Dem Uebelstand ist jetzt durch diese Reparatur vorgebeugt worden.

—!! SOB. Seit Jahren bestand in der Allgemeinheit der Wunsch nach einer Verbindung vom Ortsteil Hügel zur oberen Hälverstraße. Diese Verbindung geht nunmehr ihrer Verwirklichung entgegen. Die hiesige Abteilung des SOB hat im Verein mit der Gemeindeverwaltung, die das Vorhaben in sehr zu begrüßender Weise unterstützt, die Anlage eines neuen bequemen Fußweges in Verlängerung der Hölstraße zur oberen Hälverstraße durch einige erwerbslose Unterstützungsempfänger in Angriff nehmen lassen. Vorgezogen ist die Durchführung des Weges bis zur Polizeistation (etwa 1,5 km). Bei der Besichtigung Wilh. Engel soll eine Abzweigung zur Hälverstraße hinabführen. Der Weg gewinnt noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß er bei der Polizeistation den Anschluß an den neuen Weg am Vossberg auf dem jenseitigen Hälverufer erhält. Damit wird für das untere Hälvertal ein schön angelegter Rundweg vollendet, der an beiden Hängen auf einer Strecke von etwa 4 km ausschließlich durch schattigen Wald führt und die reizvollsten Ausblicke gewährt. Ferner hat dieser Weg Verbindung mit schönen Waldwegen nach Othmaringhausen und Rotthausen. Es sei auch noch darauf hingewiesen, daß man jetzt vom Eingang des Herbedetales gegenüber vom Neubau Menges auf teilweise neu angeleg-

„Haarglanz“ gibt dem Haare Glanz! Das durch Nachspülen mit „Haarglanz“ gestraffte, von den Alkaliresten des Waschmittels befreite Haar bekommt zarten, natürlichen Glanz. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die auffhellende Spezial-Sortel

ten Baldwegen, die parallel der Hälverstraße führen, über Gut Steinbach bis nach Garthausen gelangen kann.

Breckerfeld

—? Mit dem Bau des Freibades wird begonnen. Da die Mitglieder der Badekommission durch ihre persönliche Verbund von Haus zu Haus genügend Anteilnahme und Darlehensscheine unterzubringen vermochten, stellte die Kommission in ihrer letzten Sitzung fest, daß die Finanzierungs-möglichkeit zum Bau eines Freibades gegeben ist. Es wurde deshalb gestern mit den Ausschaltungsarbeiten zur Freude aller Interessenten — besonders der Schulkinder, die in Scharen herbeiströmte — auf der Bleichwiese in der Nähe begonnen. Man hofft, mit den Arbeiten vor Eintritt des Winters fertig zu werden. Der Betonbehälter erhält eine Größe von 12 mal 25 Meter. Die Tiefe soll von 0,50 Meter bis 2,20 Meter ansteigen.

Brügge

—; Die Freiwillige Feuerwehr Brügge beabsichtigt in nächster Zeit eine Nachschubung abzuhalten.

—: Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle über die seitens der Oberpostdirektion Dortmund, beabsichtigte Aufhebung der zweiten Postzustellung in unserem Ort berichtet. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hatte sich mit einem Protest nach Dortmund gewandt. Daraufhin ist dem Verein eine Antwort der DPD. zugegangen, in der es heißt, daß die Aufhebung der zweiten Postzustellung zwar erwogen gewesen, aber vorläufig zurückgestellt sei. Ferner hatte der Verein gebeten, den Schalterluß des Abends wieder wie früher auf 19 Uhr statt wie seit einiger Zeit auf 18½ Uhr festzusetzen, dafür die Schalteröffnung des nachmittags um 13 Uhr, statt um 14½ Uhr stattfinden zu lassen. Hierauf soll nach Mitteilung der DPD. eine weitere Nachricht demnächst erfolgen. Hoffen wir, daß es für immer bei der bisherigen Postzustellung verbleiben und der Schalterluß des Abends nach den Wünschen der Eingefessenen auf 19 Uhr festgesetzt wird.

Rönfahl

—c Mit „Gut auf“ durch Deutschland! Unter diesem Motto, hervorgerufen durch das Gespenst der Arbeitslosigkeit, haben vor 5 Monaten drei jugendfrische Vergleute eine Wanderung angetreten und passierten solche am Mittwoch vormittag aus Richtung Meinerzhagen unsern Ort. Auf Befragen erklärten diese drei wackeren Burschen an Hand von Ausweisen, daß sie rund 3500 km zu Fuß zurückgelegt hätten. Die Wanderung begann in Essen und nahm nachfolgenden Weg: Remscheid-Sollingen-Wipperfürth-Halber-Kierspe-Plattenberg-Arnberg-Brilon-Detmold - Porta Westfalica-Bieleburg-Hildesheim-durch den Harz-Thüringer Wald-Weimar-Erfurt-Leipzig-Dresden-Sächsl. Schweiz-Tschechoslowakei - dann Freiburg-Chemnitz durch das Braunkohlenrevier nach Halle-Köthener-Denkmal-durchs Eichsfeld nach Hessen-Nassau-Frankfurt a. M. - Gießen-Weglar-Siegen-Diemen-Meinerzhagen-Rönfahl. Der Weg führt weiter über Wipperfürth-Remscheid nach Essen. Ausgerüstet waren diese unermüdblichen Wanderer mit bepacktem Tornister, mit Stocknägeln beschlagenen Eichenstöck, Leder-Jockeymütze und an der Hand eine Bergmannslampe. Ihren Unterhalt haben sie durch Verkauf von Ansichtskarten bestritten, sind aber auch überall freundlich aufgenommen worden und haben keine Not gelitten. Dieses alles im Zeichen der Zeit.

Lüdenscheld. Durch Gas vergiftet. Die fünfzehnjährige Tochter eines Anwohners der Werderstraße hatte in Abwesenheit der Eltern den Besuch einer Freundin mit der sie musizierte. Beim Weggang der Freundin zündete das junge Mädchen in der Küche den Gaskocher an und setzte sich dazu, um sich zu wärmen. Darüber ist das Mädchen eingeschlafen und hat durch eine Bewegung den Gummischlauch vom Gaskocher abgerissen. Von dem ausströmenden Gas wurde sie betäubt und von den bald heimkehrenden Eltern (seit dem Weggang der Freundin war etwa eine Stunde verstrichen) in leblosem Zustande vorgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt ergriff alle notwendigen Maßnahmen und ließ es dann schnelligst ins Krankenhaus schaffen. Leider gelang es nicht mehr, das Mädchen ins Leben zurückzurufen.

Brilon. Zum 3. Male in den letzten Wochen wurde Brilon von einem Brande heimgesucht. Diesmal brannte das Anwesen des Landwirts Albert Zetobi in der Springstraße. Das Feuer, das im Stallgebäude entstanden war, fraß sich mit unheimlicher Schnelligkeit durch die Ställe bezw. die Scheune in das Wohnhaus hinüber, das dann im Nu auch lichterloh brannte. Die gesamten Erntevorräte — wie es heißt 56 Fuder — ferner 2 Kühe, 4 Kinder und das gesamte Federvieh fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Das ganze Anwesen wurde in Schutt und Asche gelegt. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist nichts bekannt.

Kreuzberg. Von Zigeunern bestohlen. Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde einem hiesigen Einwohner von einer Zigeunerin ein noch gut erhaltener Knabenanzug im Werte von etwa 14.— RM gestohlen. Da der Eigentümer es jedoch früh genug bemerkt hatte, verfolgte er diese. Später wurde die Diebin noch von weiteren Verfolgern und einem Beamten der Landjägerie gestellt. Nachdem der Beamte sie revidiert hatte und das betreffende Kleidungsstück in der Tasche vorfand, wurde sie festgenommen. Das Kleidungsstück wurde dem Eigentümer sofort wieder zurückgegeben. Die Zigeunerin wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Eichershausen. Im Streit die Nasenspitze abgebißen. Aus einem Wortwechsel entstand in einer hiesigen Gastwirtschaft eine Schlägerei, wobei einem der Beteiligten die Nasenspitze abgebißen wurde.

Das verlorene Millionenvermögen.

Ein furchtbares Familiendrama. In der Villenkolonie Gauting, unweit von München, spielte sich ein schreckliches Familiendrama ab. Der frühere Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Zucht tötete sich im Herrenhaus seines prächtigen, in einem großen Park gelegenen Besitzums durch einen Schuß in den Kopf. Seine 72jährige Schwiegermutter, die Rentnerin Sophie Zucht, seine 66jährige Schwägerin, die Rentnerin und Fabrikbesitzerin Ling und deren 42jährige Tochter wurden in der mit Gas gefüllten Küche tot aufgefunden.

Ein Bekannter des Oberregierungsrates Zucht hatte die briefliche Aufforderung erhalten, zu einer Besprechung nach Gauting zu kommen, und fand, als er mit dem schon seit 36 Jahren bei der Familie Zucht angestellten Hausverwalter das Herrenhaus betrat, die vier Personen entsezt auf. Der Tod ist offensichtlich in gegenseitigem Einvernehmen herbeigeführt worden. Als Grund wird drohender Verlust des einstigen Millionenvermögens der Familie angenommen.

Prozeß Dr. Weiß gegen den Angriff.

Erschütterte Glaubwürdigkeit eines Zeugen.

In dem Prozeß gegen die Angriff-Medailleure Dr. Eipert und Krause wegen Verleumdung des früheren Polizeipräsidenten Dr. Weiß und des früheren Polizeipräsidenten Grzesinski wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die eideschwurige Aussage des Oberregierungsrates Kopp von der Berliner Kriminalpolizei steht völlig im Widerspruch zu der Dr. Weiß belastenden Aussage des Kaufmanns Bast. Oberregierungsrat Kopp teilte dem Gericht mit, daß sich Bast eine Zeitlang in einer Irrenanstalt befunden habe und jetzt Besitzer von Absteigequartieren sei, weshalb gegen ihn ein Verfahren wegen Kuppelerei schwebte. Als dem Zeugen Bast vorgehalten wird, daß er auch einmal ein Jahr Festung erhalten habe, vermag Bast sich darauf nicht zu befinden. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Böschhorn, meinte hierzu, daß damit wohl

die Glaubwürdigkeit des Zeugen Bast erledigt

sei. Der Vorsitzende teilt dann noch mit, daß der frühere Staatssekretär Weissmann aus Locarno mitgeteilt habe, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht vor Gericht erscheinen könne. Das Gericht ordnete die kommissarische Vernehmung Weissmanns in Locarno an. Die Verhandlung soll am Freitag fortgesetzt werden.

Konkurs einer Berliner Baugesellschaft.

1000 Beamte geschädigt.

Das Amtsgeschäft Berlin-Tempelhof hat über das Vermögen der Heimbau-G. m. b. H., einer gemeinnützigen Beamtenfiedlung, die mit

Schulden in Höhe von über dreiviertel Millionen Mark zusammengebrochen ist, das Konkursverfahren eröffnet. Etwa 1000 Beamte, die Genossen der G. m. b. H. waren, sind um ihre Anteile in Höhe von 200 Mark geschädigt und werden voraussichtlich vom Konkursverwalter zur Zahlung von weiteren 200 Mark herangezogen werden. Ob die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in irgendwelcher Weise zur Verantwortung gezogen werden, läßt sich noch nicht überblicken.

Ein Henker begeht Selbstmord.

Nach 23jähriger Hentertätigkeit sich selbst entleibt.

In Rochdale wurde John Ellis, der 23 Jahre lang der Henker in England war, tot aufgefunden. Er hat sich in einem Anfall von Schwermut mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Ellis zog sich im Jahre 1924 von seinem Henterramt zurück. Er hatte früher schon einmal einen Selbstmordversuch unternommen.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 21. September.

Große Devisenschiedungen in Breslau.

Breslau. Bei der Eisenhandels-A. G. zu Breslau wurden Devisenschiedungen aufgedeckt, die sich zwischen 200.000 und 500.000 Mark bewegen dürften. Die Eisenhandels-A. G., die auch eine Niederlassung in Berlin sowie Lagerplätze in Stettin, Hamburg und Danzig besitzt, steht unter dem Einfluß der tschechischen Rohrenfirma Jaelzels Eisenindustrie in Freistadt in der Tschechoslowakei.

Flaggenwechsel unzufriedener Reeder.

Athen. Die griechischen Reeder griechischer Frachtdampfer beabsichtigen, die griechische Flagge von ihren Schiffen einzuziehen und die Flagge der Republik Panama zu hissen. Die Reeder haben sich bei der Regierung gegen die Maßnahmen der griechischen Regierung verwahrt, die diese zum Schutz der Mannschaften ergreift. Die Streichung der griechischen Flagge soll in Monatsfrist erfolgen. Einige Frachtdampfer haben bereits die Flagge Panamas gehißt und auch ihre Schiffsnamen gewechselt.

Der Präsident des Raiffeisenverbandes beim Kanzler.

Berlin. Der Reichskanzler empfing den Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. zu einer eingehenden Aussprache über die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die Vertreter der Genossenschaften trugen eine Reihe von konkreten Wünschen vor, deren beschleunigte Prüfung der Reichskanzler zusagte.

Auflösung einer Reichsbannergruppe.

Stettin. Die Ortsgruppe Nichtenberg des Reichsbanners ist durch Verfügung des preussischen Innenministeriums aufgelöst worden. Der Grund ist, wie verlautet, darin zu suchen, daß die Ortsgruppenleitung sich geweigert hatte, auf Aufforderung der Regierung einige Mitglieder des Reichsbanners, die wegen eines Überfalls auf Nationalsozialisten vom Gericht verurteilt worden waren, auszuschließen.

Der Polizeiskandal in Hagen. — Für 265 000 RM. fingierte Rechnungen.

— In Hagen. Gestern begann vor der Strafkammer III der Polizeiprozeß. Angeklagt sind drei Verwaltungsbeamte, vier Geschäftsleute und ein Schreiner, der bei der Hagerer Polizei in Diensten steht. Für die Verhandlung sind vier Tage vorgesehen. In Hagen-Boele war eine Polizeierkennung, die von dem Polizeikommissar Wilhelm Stahlberg geleitet wurde. Die ihm anfallenden Arbeiten hatte er selbstständig zu erledigen. Ihm zur Seite standen der Polizeiobersekretär Franz Gaudig, der die Materienbeschaffung und die Verpflegung unter sich hatte, ferner der Polizeiobersekretär Simon, der die Kasse allein führte. Eine weitere Kraft in der Verwaltung war der Polizeiobersekretär Eichel, der da eingesetzt wurde, wo ein Beamter fehlte. Den ersten drei wird Unterschlagung und Fälschung von Urkunden vorgeworfen. Die übrigen Angeklagten sollen Beihilfe geleistet haben. Bis zur Verstaatlichung der Polizei erhielt die Kasse, die der Regierung in Arnberg unterstand, auf Anforderung Betriebsvorschuße, die dann abgerechnet werden mußten. Der Klempnermeister Erich Kewing, die Ehefrau Heinrich Vogeleh und der Gastwirt August Hoffmann, der nebenbei noch ein Handel mit Kohlen und Futtermittel betreibt, standen mit der Polizei in Geschäftsverbindung. K. hatte verschiedentlich auf Veranlassung von St. fingierte Rechnungen ausgestellt, will aber die Beträge reiflos an die Angeklagten St. und G. abgeführt haben. Das Gleiche hat auch der Mitangeklagte H. getan und dieser gibt das auch zu. Auch er will keinen Pfennig für sich behalten haben. Bei beiden waren die Beträge nicht allzu hoch. Wohl aber bei der Frau W., die an die Polizei größere Mengen Futtermittel geliefert hatte. Sie ließ sich bereit finden, fingierte Rechnungen in beträchtlicher Höhe auszustellen. Auch gestattete sie, daß auf ihrem Konto Gelder überwiesen wurden, wofür überhaupt keine Rechnungen ausgestellt waren. Im Ganzen betrugen die Unregelmäßigkeiten, wozu Frau W. ihre Hand bot, 140 126,01 RM. All diese Gelder will Frau W., an die Angeklagten St. u. St. wieder abgeführt haben. Der letzte Angeklagte Schreiner Karl Schüngel ist bei der Polizei Schreiner und steht in festem Lohn. Ihm wurde gestattet, Arbeiten auf eigene Rechnung auszuführen. Auch er hat dann auf Veranlassung von St. Rechnungen über nicht ausgeführte Arbeiten in Höhe von über 2000 RM ausgestellt. Zahlung hat er nicht erhalten. Bei der Verstaatlichung der Polizei am 1. März 1927 mußte die Kasse nun Abrechnung legen. Für 82 000 RM Betriebsvorschuße mußten nun Belege beigebracht werden. Allein die Fehlmengen bei den Futtermitteln betrugen 50 000 RM. Diese Fehlmengen führen die Angeklagten St. und G. auf Diebstahl und Zufahrfütterung, die nicht verbucht wurden, zurück, was jedoch von einem Zeugen widerlegt werden konnte, der höchstens für die 3 Jahre 2400 RM für Schwund zugestehen will. Zur Abdeckung der 82 000 RM steuerte nun der Angeklagte S. aus seinen Privatmitteln 18 000 RM zu. S. besaß übrigens bei einem hiesigen Bankhaus ein Spekulationskonto, das in einem Jahre einen Umsatz von 600 000 RM aufwies. Für den Rest der Verrechnung wurden nun fingierte Rechnungen ausgestellt, die von dem Angeklagten St. zur Zahlung angewiesen wurden. Aber auch noch über die Zeit der Verstaatlichung hinaus wurde mit fingierten Rechnungen gearbeitet, sodaß, wie die Anklageschrift behauptet, im Ganzen für 265 000 RM fingierte Rechnungen ausgestellt wurden. Von der Frau W. liegen eine Unmenge Kohlenrechnungen vor und dabei hat sie nicht einen Zentner geliefert. Im Jahre 1925 wurden für 12 300 RM Kohlen eingekauft, im Jahre 1929 bereits für 48 480 RM. Der Angeklagte S. hat bereits seit dem 15. 1. 26 keine Eintragungen in das Kassenbuch gemacht. Er will diese in eine Kladde gemacht haben, die aber nicht zu finden ist. Auch ist ein Kassenbuch und einige Futterkontrollen verschwunden. Außerst lag wurden die Revisionen der Futtermittel vorgenommen. Es kamen sogar Fälle vor, wo die Kontrollkommission Blanccounter-

schriften gab und der Angeklagte S. dann später die Zahlen einsetzte, die ihm gutdünkte. Ein besonderes Kapitel für sich ist auch der Beköstigungsfonds, der von den Angeklagten St. und G. verwaltet wurde. Ueber diesen Fonds liefen allerhand Beträge, die nichts mit der Beköstigung zu tun hatten. In der Nachmittags Sitzung wurde der jetzige Polizeipräsident Regierungsrat Dr. Wikel vernommen. Dieser begutachtete durch eine Wechselgeschichte im Anfang 1930 Zweifel an die Ehrlichkeit des Angeklagten St. und ließ eine Revision vornehmen, wobei man hinter die Unterschlagungen kam. Morgen wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

2. Verhandlungstag.

— In Hagen. In der gestrigen Verhandlung konnte noch nicht festgestellt werden, wo die Beträge (265 000 RM) verblieben sind. Da die Angeklagten immer noch nicht mit der Sprache heraus wollten, mußte in die sehr umfangreiche Erörterung der fingierten Rechnungen eingetreten werden. Eine große Anzahl von fingierten Rechnungen wurde festgestellt. Den einzelnen Firmen war dieses Treiben der angeklagten Polizeibeamten vollständig unbekannt. Man muß sich nur wundern, woher die Beamten die Rechnungsformulare der Firmen erhalten haben. Wohl wurde bei einzelnen Firmen Rechnungsformulare angefordert mit der Begründung, die Originalrechnungen mußten wegen Staatsbuchungen auseinander gezogen werden. Die Zahlungen der fingierten Rechnungen gingen fast ausnahmslos über den Beköstigungsfonds. Was mit diesen Geldern eigentlich geschehen ist, ist nicht heraus zu finden. Der mitangeklagte Klempnermeister Henning, der seit längerer Zeit mit der Polizei in Geschäftsverbindung stand, hat sich bereit finden lassen, eine größere Anzahl fingierter Rechnungen auszustellen. Vorteile will er nicht dadurch gehabt haben. Polizeikommissar Stahlberg habe ihm gesagt, wegen Staatsüberschreitungen bei verschiedenen Positionen müßten Umbuchungen vorgenommen werden, wozu die fingierten Rechnungen verwendet werden sollten. Die Gelder will Henning sofort wieder an die Angeklagten Pol.-Inspektor Stahlberg und Pol.-Obersekretär Gaudig zurückgegeben haben. Einen persönlichen Vorteil will er nicht gehabt haben. Etwas dramatischer gestaltete sich die Vernehmung des Mitangeklagten Gastwirts und Händlers Hoffmann, der zuerst angab, nichts von fingierten Rechnungen gewußt und auch keine Gelder angenommen zu haben. Seine Unterschrift unter den einzelnen Quittungen sei gefälscht. Bei der Gegenüberstellung mit einem Polizeierkennungsmittel, mußte er doch zugeben, daß er Gelder von fingierten Rechnungen angenommen und erkannte auch seine Unterschriften an. S. packte dann noch weiter aus und man erfuhr, daß er bei einer Branerei ein größeres Darlehen aufgenommen hatte. Von diesem Gelde hat er den beiden vorgenannten Beamten insgesamt 22 000 RM gegeben. Beide hatten ihn nämlich gebeten, Gelder zu befragen. Späterhin erfuhr der Schwiegerjohn des S. von dieser Geldhergabe und er begab sich nach dem Polizeipräsident Schöbel und verlangte die Begleichung einer Forderung seines Schwiegerbaters von insgesamt 25 000 RM. Bei den Verhandlungen stellte es sich dann heraus, daß sich dieser Betrag nicht nur allein aus Warenlieferungen zusammensetzte. Für Warenlieferung wurde ein Betrag von 12 300 RM anerkannt. Die restlichen 13 000 RM, so wurde ihm bedeutet, sei eine persönliche Schuld der beiden Beamte Stahlberg und Gaudig. Diese haben dann, wohl weil der Polizeipräsident von dem Gelde jetzt Kenntnis hatte, eine Schuldanerkenntnis abgegeben. Sie schulden dem S. heute noch einen Betrag von 6000 RM. Die Verhandlung ergab noch, daß das Kassenbuch fehlte und daß aus dem Kontrollbuch über Ein- und Ausgaben gerade die Seiten fehlten, die das Beköstigungskonto betreffen. Die Verhandlung wurde auf heute vertagt. Das Urteil ist für Freitag abend zu erwarten.

Wetterausichten.

25. Sept.: Wolkig, teils Sonne, ziemlich warm, Regenschauer, Winde.
26. Sept.: Meist wolkig, zeitweilig Sonne, stellenweise Regen, normal temperiert.
27. Sept.: Wolken, ziemlich kühl, sehr windig, mancherorts Regen.
28. Sept.: Wenig anders.
29. Sept.: Wolken, teils heiter, ziemlich warm, windig, (etwas Regenfall).
30. Sept.: Ähnliches Wetter.
1. Okt.: Meist wolkig, vielfach Regenfall, angenehm temperiert.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Öffentliche Mahnung.

Es werden angemahnt:

Staatliche Steuer vom Grundvermögen, Hauszinssteuer, Gemeindegrundsteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer, Müllabfuhrgebühren, Bürgersteuergeld, Beleuchtungskosten, Landw. Berufs-Genossenschaftsbeitrag u. Landwirtschaftskammerbeitrag für den Monat September.

Ab 25. ds. Mts erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Die Amts- und Gemeindekassen-Verwaltung Lüdenscheid.

Der Lehrer

Sinkender Bote 1933

Preis 50 Pfg. und 1.20 Mk.

Hundertjähriger Kalender 1.05 Mk.

Vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Jetzt muß man anfangen

den Kindern meinen

ff. Medizinal-Lebertran

u. Lebertran - Emulsion

zu geben.

Die Preise waren noch nie so billig.

Drogerie C. Baukloh, Kierspe-Bahnhol.

Die Sitzung

der Gemeindevertretung Halver am Freitag beginnt nicht um 3 1/2 Uhr sondern schon um 3 Uhr.

Halver, den 21. Sept. 32.

Der Gemeinde-Vorsitzer

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:

Langenbräumer Anthrazit Nuß 2,

Langenbräumer Anthrazit Nuß 3,

Langenbräumer Eisformbriketts,

Keine Stückkohlen, Eß-Nuß 2,

Schmiedekohlen,

Braunkohlenbriketts,

Brechkohls 40/60,

Brechkohls 20/40.

C. Zimmermann,

Ohl-Mönshof.

Telefon Nr. 11 Rönshof.

Wir bitten

unsere Leser, bei allen Anfragen, Käufen usw. stets auf diese Zeitung Bezug nehmen zu wollen.

Gemüse schmecken wirklich besser mit **MAGGI'S Würze** Wenige Tropfen genügen



Wollen Sie beim Tapeten-Einkauf Geld sparen!

Tapeten, nach Entwürfen bekannter Künstler, auf gutem Papier gedruckt führt in größter Auswahl bei ganz billigen Preisen das **Tapetenhaus „Hansa“ (Max Müller.)** Besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang mein großes Lager! Ein Besuch lohnt sich bestimmt!

TAPETENHAUS „HANSA“

Max Müller, Lüdenscheid; Knapperstr. 19/21 am Karlsplatz Haltestelle der Omnibuslinien „Mark-Sauerland“ u. „Wupper-Sieg.“

Lungen- und Asthmakranken

Ist unser Kräuter-Tea „Silvana“ von hervorragend durchgreifender Wirkung „Ihr Tea hat bei mir direkt Wunder gewirkt“ schreibt E. W. in P. Auswurf, Nachtschweiß, Frieren, Husten, Atembeschwerden hören sofort auf. „Unser Arzt freut sich sehr, daß der Tee mir bekommt“, so lauten begeisterte Dankschreiben über glänzende Erfolge in wenigen Tagen, wo andere Kuren jahrelang vergeblich waren. Pro Paket 1 Mk. Nachn., frei verkauft. **Silvana Tee-Vertrieb Augsburg.** (26)

Buch- u. Akzidenz-Druckerei

WILH. BELL JR. HALVER i. WESTFALEN

Lieferung u. Herstellung aller ein- und mehrfarbiger

Druckarbeiten

für Privat, Handel, Verkehr u. Gewerbe in sauberer, geschmackv. Ausführung

Adresskarten, Briefbogen, Couverts, Rechnungen, Geschäftskarten, Kataloge, Lohntüten, Zahlkarten / Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Danksagungs-Karten, Hochzeitszeitungen, Trauerbriefe, Einladungen, Flugblätter, Plakate, Satzungen, Mitgliedskarten u. s. w. Bücher u. Formulare für Behörden Als besondere Spezialität empfehle Kataloge für die Kleinsendindustrie Tausende Klischees stehen kostenlos z. Verfügung

FERNSPRECH-ANSCHLUSS 442 AMT HALVER